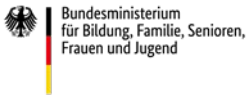


Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Arbeits- und Forschungsstelle
Demokratieförderung
und Extremismusprävention



Deutsches
Jugendinstitut

Themenpapier

Tobias Johann, Sally Hohnstein, Joachim Langner, Maren Zschach

Die Auswirkungen des mit dem 7. Oktober 2023 eskalierten Nah- ostkonflikts auf die pädagogische Bearbeitung von Antisemitismus

Arbeits- und Forschungsstelle Demokratieförderung und
Extremismusprävention (AFS)

Forschung zu Kindern, Jugendlichen und Familien an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Fachpraxis

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) ist eines der größten sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitute Europas. Seit 60 Jahren erforscht es die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien, berät Bund, Länder und Gemeinden und liefert wichtige Impulse für die Fachpraxis.

Aktuell sind an den beiden Standorten München und Halle (Saale) etwa 380 Beschäftigte tätig, darunter rund 240 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Finanziert wird das DJI überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) und den Bundesländern. Weitere Zuwendungen erhält es im Rahmen von Projektförderungen u.a. von der Europäischen Kommission, Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung.

Impressum

© 2026 Deutsches Jugendinstitut e.V.

Deutsches Jugendinstitut
Nockherstraße 2
81541 München

Datum der Veröffentlichung Oktober 2026
ISBN: 978-3-86379-607-5
DOI: 10.36189/DJI202623

Deutsches Jugendinstitut
Außenstelle Halle
Franckeplatz 1, Haus 12/13
06110 Halle

Ansprechpartner:
Dr. Frank Greuel
Telefon +49 345 68178-29
E-Mail greuel@dji.de

Für inhaltliche Aussagen und Meinungsäußerungen tragen die Publizierenden dieser Veröffentlichung die Verantwortung. •

Inhalt

Kurzzusammenfassung:	4
1 Einleitung	6
2 Perspektiven und Haltungen junger Menschen in Deutschland zu Antisemitismus und Nahostkonflikt	11
2.1 Antisemitismus unter Jugendlichen in Deutschland	11
2.2 Problemwahrnehmungen von Jugendlichen zum Nahostkonflikt	13
3 Aus- und Nachwirkungen des 7. Oktobers 2023 und des Israel-Gaza-Krieges auf die pädagogische Arbeit zu Antisemitismus und Nahostkonflikt	16
3.1 Veränderte Rahmenbedingungen für antisemitismuskritische Bildungsarbeit zum Nahostkonflikt	17
3.2 Problembewusstsein und Unterstützungsbedarfe von pädagogischen Fachkräften nach dem 7. Oktober 2023	19
3.3 Zentrale Herausforderungen in der pädagogischen Arbeit zum Nahostkonflikt nach dem 7. Oktober 2023	23
3.4 Einschränkungen und Anpassungsbedarfe bei pädagogischen Angeboten zu Antisemitismus seit dem 7. Oktober 2023	29
3.5 Entwicklungspotenziale einer pädagogischen Praxis zum Nahostkonflikt	33
4 Schlussfolgerungen	35
4.1 Schlussfolgerungen für Antisemitismus- und rassismuskritische Spezialpraxis	35
4.2 Schlussfolgerungen für Lehr- und Fachkräfte der Regelpraxis	37
4.3 Schlussfolgerungen für Politische Entscheidungsträger:innen	39
4.4 Schlussfolgerungen für Wissenschaft und Forschung	40
5 Literaturverzeichnis	42

Kurzzusammenfassung:

Der 7. Oktober 2023 stellt in vielfacher Hinsicht eine Zäsur dar. Der Überfall der Terrororganisation Hamas auf die israelische Zivilbevölkerung und der sich daran anschließende Krieg in Israel und Gaza haben weltweit die Bedrohungslage für Juden und Jüdinnen verschärft. Die Fallzahlen von dokumentierten antisemitischen Vorfällen und Anfeindungen gegenüber muslimischen oder als muslimisch gelesenen Menschen¹ sind seither rasant gestiegen. So dokumentierte der Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus RIAS in Deutschland allein zwischen dem 7. Oktober und dem 9. November 2023 994 und im Jahr 2024 8.627 antisemitische Vorfälle (Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus 2024, S. 3; 2025, S.61). Damit hat der erneut eskalierte Nahostkonflikt auch hierzulande Auswirkungen auf die politische Sozialisation junger Menschen und stellt pädagogische Fachkräfte in Schule und Jugendarbeit bisweilen vor große Herausforderungen.

Das vorliegende Themenpapier der „Arbeits- und Forschungsstelle Rechtsextremismusprävention und Demokratieförderung“ (AFS) am Deutschen Jugendinstitut (DJI) setzt sich zunächst auf Basis aktueller Forschungsliteratur mit der Verbreitung von antisemitischen Einstellungen unter Jugendlichen sowie deren Perspektiven auf den Nahostkonflikt auseinander. Auf Basis der Einschätzungen von sieben fachkundigen Expert:innen aus Wissenschaft und antisemitismuskritischer Bildungspraxis, die an einem Workshop im Juli 2024 teilgenommen haben, werden daraufhin zentrale Herausforderungen in der pädagogischen Arbeit zum Thema Antisemitismus im Kontext des Nahostkonflikts gebündelt dargestellt. Auf Grundlage der vorgestellten Befunde werden abschließend Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen für vier unterschiedliche Zielgruppen abgeleitet.

Zentrale Ergebnisse des Themenpapiers:

- Junge Menschen in Deutschland beschäftigt der Nahostkonflikt und sie fühlen sich vor dem Hintergrund polarisierter Debatten unter Druck gesetzt, sich dazu positionieren zu müssen. Das gilt insbesondere, aber nicht nur für junge Menschen mit biographischen oder familiären Bezügen zur Konfliktregion.
- Auch bei jungen Menschen lassen sich antisemitische Ressentiments empirisch feststellen, jedoch in der Regel nicht in höherem Maße als in der Gesamtbevölkerung. Aktuelle repräsentative Studien für die Zeit nach dem 7. Oktober 2023 liegen bisher nicht vor.

1 Von antimuslimischem Rassismus sind nicht nur Muslim:innen, sondern auch andere Menschen betroffen, die als Muslim:innen „gelesen“ werden, d. h. denen z. B. aufgrund ihres Aussehens zugeschrieben wird, Muslim:in zu sein, obwohl sie sich beispielsweise als Jesid:innen, Christ:innen oder nichtreligiöse Menschen gar nicht selbst dieser Wahrnehmung entsprechend verstehen (vgl. I Report 2021).

- Das Feld der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit ist seit dem 7. Oktober mit einer hohen Nachfrage an Beratungsangeboten aus der pädagogischen Regelpraxis konfrontiert und benötigt langfristige Planungssicherung.
- Viele pädagogische Fachkräfte weisen Handlungsunsicherheiten im Umgang mit den Themen Antisemitismus und Nahostkonflikt auf. Es bestehen Wissensdefizite zu aktuellen Erscheinungsformen von Antisemitismus sowie Unterstützungsbedarfe bezüglich diskriminierungssensiblen und konfliktpädagogischen Arbeitsansätzen.
- Perspektivisch könnten von Antisemitismus bzw. von Muslimfeindschaft im Kontext des Nahostkonflikts betroffene Fachkräfte bundesweit vernetzt und strukturell unterstützt sowie intersektionale Perspektiven in der pädagogischen Arbeit zum Nahostkonflikt gestärkt und ausgebaut werden.

1 Einleitung

Mit dem verheerenden Massaker der islamistischen Terrororganisation Hamas an der israelischen Zivilgesellschaft am 7. Oktober 2023, bei dem mehr als 1.200 Israelis getötet, über 5.000 verletzt und rund 250 Geiseln in den Gazastreifen verschleppt wurden, erreichte der so genannte Nahostkonflikt² eine neue Eskalationsstufe, die allen voran für Juden und Jüdinnen weltweit einer Zäsur gleichkommt. Die darauffolgenden kriegerischen Handlungen Israels forderten im Gazastreifen bis zum Eintreten einer Waffenruhe im Oktober 2025 mindestens 70.000 Todesopfer (Statista Research Department 2026)³. Die Auswirkungen des 7. Oktobers 2023 – allen voran der weltweite Anstieg von Antisemitismus⁴ – veränderten nachhaltig den gesellschaftlichen Diskurs zum Nahostkonflikt in Deutschland, prägten die Rahmenbedingungen für die hiesige politische Sozialisation junger Menschen mit und stellen die pädagogische Praxis bis heute vor große Herausforderungen.

In der Antisemitismusforschung gelten die Eskalationsmomente im Nahostkonflikt als „politisch-kulturelle Gelegenheitsstrukturen“ (Rensmann 2004) für antisemitische Mobilisierungen. Wie bei allen bisherigen Eskalationen stiegen auch mit dem 7. Oktober weltweit die dokumentierten Fallzahlen antisemitischer Vorfälle rasant an (Beyer u.a. 2024a, S. 695f., The Center for the Study of Contemporary European Jewry/The Irwin Cotler Institute 2026, S.18f). Die angesichts des Angriffs der Hamas und der kriegerischen Reaktion Israels losgetretene Welle von antisemitischen

- 2 Wir haben uns entschieden in diesem Themenpapier den Begriff „Nahostkonflikt“ zu verwenden, der zwar vielfältige Unschärfen mit sich bringt, sich aber im allgemeinen Sprachgebrauch und auch in weiten Teilen des (Fach-)Diskurses durchgesetzt hat. Eine exklusive Engführung als „arabisch-israelischer“ bzw. „israelisch-palästinensischer“ Konflikt soll somit vermieden und unterschiedlichen Betroffenheiten und Involvierungsgraden Anerkennung gezeigt werden. Die hohe Komplexität des „Nahostkonflikt“ lässt es nicht zu, ihn auf einzelne Dimensionen zu reduzieren. Das hier angelegte Begriffsverständnis schließt daher sämtliche multiple Konfliktdimensionen, ob religiös, politisch, territorial, nationalstaatlich, kolonialistisch, wirtschaftlich, migrationsbezogen oder erinnerungspolitisch mit ein. Auf eine klarere Eingrenzung und eindeutige Definition des Konflikts wird an dieser Stelle verzichtet, da der Fokus des vorliegenden Themenpapiers auf den mit dem Konflikt verbundenen Auswirkungen in Deutschland liegt.
- 3 Eine aktuelle Studie des Max-Planck-Instituts für demografische Forschung (MPIDR) und des Centre for Demographic Studies (CED) geht in ihrer Modellierung von einer potenziell deutlich höheren Opferzahl aus (Gómez-Ugarte u.a. 2025).
- 4 Dem vorliegenden Themenpapier liegt die Arbeitsdefinition Antisemitismus der International Holocaust Remembrance Association (IHRA) zugrunde, die von der überwiegenden Mehrheit der internationalen Antisemitismusforschung anerkannt und in Kooperation mit jüdischen Organisationen und der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) mitentwickelt wurde (Siehe European Commission 2021, sowie <https://holocaustremembrance.com> (03.02.2026)). An dieser Stelle kann und soll keine umfassende Darstellung von deren fachlicher Kritik sowie der Diskussion um alternative Antisemitismusdefinitionen, z. B. die so genannte „Jerusalem Erklärung zum Antisemitismus“ (JDA) erfolgen (siehe dazu Ullrich u.a. 2024). In Deutschland wird diese Debatte bisher in erste Linie akademisch und politisch-aktivistisch ausgetragen und lässt die zahlreichen Akteure der pädagogischen Praxis im Themenfeld Antisemitismus, an die sich das vorliegende Themenpapier richtet, weitgehend außen vor.

Vorfällen, Straf- und Gewalttaten wurde auch in Deutschland schnell und sehr deutlich in nahezu allen Gesellschaftsbereichen sichtbar (Glöckner/Jikeli 2025; Grigat/Stögner 2025, Bundesverband der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus 2025a). So verifizierte der Bundesverband der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) allein für die erste Woche nach dem Massaker bereits 202 antisemitische Vorfälle in Deutschland (Bundesverband der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus 2024, S. 5). Für den Zeitraum vom 7. Oktober bis 9. November 2023 kommt RIAS zu noch drastischeren Ergebnissen: Allein innerhalb dieses einen Monats wurden 994 antisemitische Vorfälle in Deutschland verifiziert, darunter drei Fälle extremer Gewalt und 29 physische Angriffe (Bundesverband der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus 2024, S. 3). Für das Jahr 2024 – das erste volle Kalenderjahr nach dem Massaker – dokumentierte RIAS mit 8.627 erfassten antisemitischen Vorfällen einen Höchststand seit Gründung der Organisation. Zugleich wurde die Intensität der dokumentierten Vorfälle immer gewalttätiger (Bundesverband der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus 2025a, S.61). Auch mit Blick auf die noch nicht für die Bundesebene vorliegenden Daten des Jahres 2025 ist vor dem Hintergrund des andauernden Krieges im Libanon und dem Iran mit hohen Fallzahlen zu rechnen.

Neben antisemitischen Vorfällen nahmen nach dem 7. Oktober 2023 auch dokumentierte Anfeindungen und Angriffe gegenüber Muslim:innen und als muslimisch gelesenen Personen bundesweit stark zu. So verzeichnet das Netzwerk CLAIM in seinem zivilgesellschaftlichen Lagebild für das Jahr 2024 ebenfalls einen Höchststand von 3.080 dokumentierten Vorfällen im Kontext von Islam- und Muslimfeindlichkeit sowie (antimuslimischen) Rassismus – ein dramatischer Anstieg um 60 % im Vergleich zum Vorjahr (Claim – Allianz gegen Islam- und Muslimfeindlichkeit 2025). Besonders hervorgehoben wird hierbei auch der hohe Anteil an diskriminierenden Vorfällen durch pädagogische Fachkräfte, wie Lehrpersonen oder Schulleitungen.

Die Aus- und Nachwirkungen der jüngsten Eskalation des Nahostkonflikts sind unter jungen Menschen in der postmigrantischen deutschen Gesellschaft und darüber hinaus bis heute deutlich zu spüren. Ihre sehr unterschiedlichen Betroffenheiten entlang des komplexen Konfliktgeschehens gehen einher mit Gefühlen von Unsicherheit und Angst, Verzweiflung und Mitgefühl bis hin zur Artikulation von Wut und Hass auf einzelne Personengruppen, denen eine vermeintliche Konfliktschuld zugeschrieben wird. Hierin eröffnen sich Anknüpfungspunkte für antisemitische, muslimfeindliche oder rassistische Ressentiments, die insbesondere für „jüdisch“ oder „muslimisch“ gelesene Menschen eine Betroffenheit von Anfeindung und Diskriminierung sowie einen Verlust an Sicherheit bedeuten können.

Die gesellschaftlichen Diskurse und politischen Auseinandersetzungen zum Nahostkonflikt weisen für junge Menschen in Deutschland eine enorme alltagsweltliche Relevanz auf (Schnabel 2024). Im Bereich sozialer Medien, der Familie, in der Schule, ihrem jeweiligen Wohnumfeld oder den Peers sind Jugendliche mit Positionierungen zum Nahostkonflikt und auch mit damit einhergehenden menschenfeindlichen Äußerungen konfrontiert. Dementsprechend hoch ist bei vielen jungen Menschen der Diskussions- und Informationsbedarf zum Thema.

Junge Menschen, aber auch pädagogische Fachkräfte fühlen sich oftmals unzureichend über die Hintergründe des Konflikts informiert und benötigen faktenbasierte Informationen, kompetente Unterstützung und Begleitung. Unmittelbar nach dem 7. Oktober 2023 stieg die Nachfrage nach Bildungsmaterialien zu Antisemitismus und zum Nahostkonflikt bei pädagogischen Fachkräften stark an (Thewalt 2023). Im Feld der politischen Bildung intensivierte sich die fachliche Auseinandersetzung mit israelbezogenem Antisemitismus (Firsova-Eckert/Schubert 2024).

Wie schwierig es für Pädagog:innen bisweilen sein kann, einen professionellen Umgang mit dem Nahostkonflikt zu finden, der allen Betroffenen gerecht wird, zeigen fortwährende Fachdebatten und kontrovers diskutierte Handlungsempfehlungen für Fachkräfte (Fereidooni 2026; Baier u.a. 2025). Der Vertrauenskrise der medialen Berichterstattung zum Konflikt⁵ und der Angespanntheit des gesellschaftlichen Diskurses zum Trotz finden sich durchaus auch Versuche, die Sprachlosigkeit zwischen vermeintlich unversöhnlichen und verhärteten Positionen nach dem 7. Oktober 2023 zu überwinden. So sind vor allem aus Zivilgesellschaft und dem Kulturbetrieb auch Stimmen zu vernehmen, die dafür eintreten „trotzdem“ zu sprechen (Gorelik/Schellbach/Zadoff 2024), in einen „Trialog“⁶ (Hassoun/Hoffmann 2024) einzutreten und eine neue Konfliktkultur zum Konflikt aufzubauen (Müller 2024).

Intensivierung von Maßnahmen der Bundesregierung gegen Antisemitismus

Auch die Bundespolitik hat vor dem Hintergrund dieser Entwicklung mit einer Stärkung und dem Ausbau von pädagogischen Angeboten gegen Antisemitismus reagiert. Die Bundesregierung hat nach dem 7. Oktober 2023 die bereits umfangreichen Maßnahmen im Rahmen der 2022 verabschiedeten „Nationalen Strategie gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben (NASAS)“ auch im Bereich der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit abermals intensiviert (Bundesministerium des Innern und für Heimat 2024). Auch für das 2015 gestartete Bundesprogramm „Demokratie leben!“ kündigte das Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) 2026 eine inhaltliche Neuausrichtung an, die ebenfalls mit einer Stärkung von pädagogischen Angeboten zur Bearbeitung von Antisemitismus einhergehen sollte: In seiner dritten Förderperiode hat „Demokratie leben!“ „handlungs- und themenfeldübergreifend einen Schwerpunkt im Bereich der Antisemitismusprävention gesetzt“ (Bundesministerin für Bildung, Familie, Senioren, Frauen

5 Einer repräsentativen Studie der Universität München zu Folge hält 2025 nur ein knappes Viertel der Bevölkerung die mediale Berichterstattung zum Nahostkonflikt in Deutschland für ausgewogen. Zugleich geben 30 % der Befragten an, dass sich ihr Vertrauen in die Berichterstattung seit dem 7. Oktober 2023 verringert habe (Reinemann 2025).

6 Mit „Trialog“ bezeichnen die Autor:innen die Öffnung eines zu initiiierenden Austauschs zwischen jüdisch/israelischen und arabisch/muslimisch/palästinensischen Partnern für nicht unmittelbar vom Nahostkonflikt betroffene Dritte.

und Jugend 2025, S. 1), der mit Amtsantritt von Bundesministerin Karin Prien nochmals ausgebaut werden soll (Bundesministerin für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2026).

Fachforum der Arbeits- und Forschungsstelle Demokratieförderung und Extremismusprävention (AFS)

Den skizzierten gestiegenen pädagogischen wie auch bildungspolitischen Stellenwert des Themas Antisemitismus nimmt die AFS⁷ am Deutschen Jugendinstitut (DJI) zum Anlass, um in einem Themenpapier zentrale Herausforderungen in der pädagogischen Praxis zum Thema darzustellen sowie Handlungsempfehlungen für den pädagogischen Umgang mit Antisemitismus im Kontext des Nahostkonflikts abzuleiten.

Die Grundlage des vorliegenden Themenpapiers bieten neben aktueller Forschungsliteratur die fachlichen Einschätzungen von sieben feldkundigen Expert:innen aus pädagogischer Praxis und Wissenschaft⁸, die am 4. Juli 2024 der Einladung der AFS nach Berlin gefolgt sind, um bei einem ganztägigen Fachforum unter dem Titel „Wie gehen wir mit den Auswirkungen des Israel-Gaza-Krieges pädagogisch um? Bestandsaufnahme – Zukunftsannahmen – Entwicklungsperspektiven“ über aktuelle Herausforderungen der jüngsten Eskalation des Nahostkonflikts für die pädagogische Arbeit mit jungen Menschen ins Gespräch zu kommen. Die geladenen Expert:innen befassen sich in ihrer Arbeit pädagogisch oder wissenschaftlich mit Antisemitismus, (antimuslimischem) Rassismus und den Auswirkungen des Nahostkonflikts auf junge Menschen in Deutschland und wurden als Expert:innen ihrer eigenen Arbeiten um Einschätzungen und Erfahrungsschilderungen zur pädagogischen Arbeit im komplexen Betroffenheits- und Diskursfeld Nahostkonflikt gebeten.⁹

Ziele dieses Fachaustausches waren erstens eine Bestandsaufnahme der Rückwirkungen der aktuellen Situation in Israel und Gaza auf jugendliche Lebenswelten in Deutschland vorzunehmen, zweitens Erfahrungen von thematisch spezialisierten Fachpraktiker:innen im Themenfeld zu dokumentieren, dabei aktuelle Herausforderungen und Bedarfe in der pädagogischen Arbeit dazu zu bündeln und drittens Entwicklungsperspektiven für eine mögliche Ausgestaltung der zukünftigen Bildungsarbeit zu Antisemitismus und Nahostkonflikt abzuleiten. Dabei deuteten die

7 Das Projekt wird aus Mitteln des Bundesprogramm „Demokratie leben!“ vom Bundesministerium für Bildung, Frauen, Senioren, Familie und Jugend als so genanntes „Sondervorhaben“ gefördert.

8 Um den vertrauensvollen Charakter des Fachgesprächs auch nachträglich zu wahren, wird an dieser Stelle auf die namentliche Nennung der anwesenden Expert:innen verzichtet. Das Team der AFS bedankt sich an dieser Stelle bei allen Beteiligten ausdrücklich für die Teilnahme und offene Diskussion.

9 Angesprochen wurden Praxisangebote im Themenfeld, die im Zuge einer vorbereiteten Recherche ermittelt wurden sowie weitere Personen, die für ihre besondere Expertise im Themenfeld bekannt waren. Die Ansprachen folgten dem Prinzip, möglichst breit Perspektiven und Bildungsansätze im Themenfeld zu versammeln, um so in der gemeinsamen Diskussion Expert:innenwissen und -sichten zu verdichten.

teilnehmenden Expert:innen selbst das pädagogische Feld aus, über das sie berichteten. Sie integrierten sowohl Perspektiven auf ihre eigene (thematisch spezialisierte) Arbeit als auch auf die Arbeit von regelhaften schulischen und außerschulischen pädagogischen Angeboten, zu denen sie Berührungspunkte, etwa durch Anfragen, Zusammenarbeit oder Transfer aufweisen.

Das Fachforum war als internes, nicht-öffentliches Diskussionsformat konzipiert. Zur Ergebnissicherung wurde ein detailliertes schriftliches Verlaufsprotokoll auf Grundlage von immer mindestens zwei parallelen Mitschriften erstellt. Dessen zentrale Inhalte wurden für den vorliegenden Beitrag zusammengefasst, systematisiert und durch Ergebnisse aus aktueller Forschungsliteratur sowie Praxisveröffentlichungen ergänzt. Dabei wurde deutlich, dass sich die wesentlichen Herausforderungen in der pädagogischen Auseinandersetzung mit Antisemitismus im Kontext des Nahostkonflikt seither nicht grundlegend verändert haben. Aus diesem Grund haben die Diskussionsergebnisse des Fachforums bis heute nicht an Aktualität eingebüßt und werden nun im vorliegenden Themenpapier der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Bei den im Folgenden aufgeführten Aspekten handelt es sich nicht um eine sich erschöpfende, theoretisch gesättigte Abbildung von professionellen Erfahrungen und Deutungen zur pädagogischen Praxis im Themenfeld Antisemitismus/Nahostkonflikt. Dennoch bieten die verdichteten Befunde angesichts der hohen Expertise und langjährigen Erfahrungen der Teilnehmenden des Fachforums wertvolle Einblicke in eine nach wie vor herausfordernde Thematik für pädagogische Fachkräfte in zahlreichen Handlungsfeldern. Wir hoffen damit einen Beitrag zur fachlichen Weiterentwicklung der Praxislandschaft der antisemitismus- und rassismuskritischen pädagogischen Arbeit mit jungen Menschen leisten zu können.

Zum Inhalt des vorliegenden Themenpapiers

Das vorliegende Themenpapier liefert einen Überblick über die Fachdebatte zu den Auswirkungen des mit dem 7. Oktober 2023 erneut eskalierten Nahostkonflikts auf junge Menschen und die pädagogische Arbeit in Deutschland. Im Zentrum stehen zunächst die Auswirkungen des Konflikts auf Jugendliche in Deutschland und deren Perspektive auf Antisemitismus, die auf Basis von aktueller Forschungsliteratur gebündelt dargestellt werden (siehe Kap. 2). Die Konsequenzen für eine pädagogische Praxis zum Thema Antisemitismus und Nahostkonflikt werden auf Basis der Einschätzungen von feldkundigen Expert:innen aufbereitet (siehe Kap. 3). Dabei werden zentrale Herausforderungen, Problemwahrnehmungen und Spannungsfelder herausgearbeitet sowie abschließend Handlungsempfehlungen für Politik, Fachpraxis und Forschung abgeleitet (siehe Kap. 4).

2 Perspektiven und Haltungen junger Menschen in Deutschland zu Antisemitismus und Nahostkonflikt

Antisemitismus hat auch nach dem Menschheitsverbrechen Shoah in den unterschiedlichen Gesellschaftsformationen des postnationalsozialistischen Deutschlands nie aufgehört zu existieren. Im Zuge diverser krisenhafter Ereignisse hat sich das persistente antisemitische Ressentiment immer wieder (re-)aktualisiert, seine Narrative angepasst, modernisiert und neue zeitgenössische Erscheinungsformen entwickelt. So war zuletzt die Covid-19-Pandemie Anlass für einen starken Anstieg antisemitischer Vorfälle und Positionierungen in allen gesellschaftlichen Schichten, im Rahmen von Protesten gegen staatliche Eindämmungsmaßnahmen und der diskursiven Auseinandersetzung in den sozialen Medien (Langer 2024; Polta 2023; Bundesverband der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus 2020). Mit dem 7. Oktober 2023, dem Massaker der Hamas an israelischen Zivilist:innen sowie dem darauffolgenden Krieg in Israel und Gaza leisten neue Ereignisse im Kontext einer langjährigen Konfliktkonstellation dem „globalen Antisemitismus“ (Salzborn 2022) abermals Vorschub. Innerhalb kürzester Zeit wurde Antisemitismus – verstärkt durch die katalysatorische Wirkung sozialer Medien, wie Instagram und TikTok – zum regelrechten Massenphänomen (Ebbrecht-Hartmann 2025; Hartwig 2025; Schnabel/Berendsen 2024). Fast zwangsläufig kommen junge Menschen in sozialen Netzwerken auch mit antisemitischen Aussagen, Narrativen oder Bildern in Kontakt. Doch betrifft dies nicht digitale Räume allein, auch in ihrem familialen und Peerumfeld, innerhalb ihres Wohnortes, ihrer Stadtteilcommunity, aber auch in Schule, Freizeiteinrichtungen oder im Verein kommen viele junge Menschen mit Antisemitismus in Berührung. Zugleich würden viele Jugendliche gerne mehr über den Nahostkonflikt, über Antisemitismus und über die Rahmenbedingungen des Massakers vom 7. Oktober 2023 und des darauffolgenden Kriegs in Erfahrung bringen, als es ihnen in der Schule ermöglicht wird.

Wissenschaftliche Erkenntnisse über die Verbreitung von antisemitischen Einstellungen unter Jugendlichen, deren Sichtweisen auf das Phänomen und Kontexte, in denen junge Menschen Antisemitismus begegnen, sind für pädagogische Arbeit zum Nahostkonflikt essenziell und Ausgangspunkte für die Entwicklung von zielgruppengerechten Bildungsangeboten. Das folgende Kapitel wirft auf Basis aktueller Forschungsbefunde einige Schlaglichter darauf, wie Jugendliche in Deutschland vor und nach dem 7. Oktober 2023 auf das Thema Antisemitismus blicken und welche Problemwahrnehmungen sie bezüglich des Nahostkonflikts aufweisen.

2.1 Antisemitismus unter Jugendlichen in Deutschland

Repräsentative Studien zu politischen Einstellungen in der Gesamtbevölkerung belegen kontinuierlich, dass es sich bei Antisemitismus in Deutschland um ein gesamtgesellschaftliches Problem handelt. Antisemitische Ressentiments lassen sich empirisch bei allen Altersgruppen, somit auch unter Jugendlichen, finden (Zick u.a. 2025;

Decker/Kiess/Brähler 2024). Jedoch liefert die Forschung zur spezifischen Verbreitung von antisemitischen Einstellungen unter Jugendlichen in Deutschland bisher sehr uneinheitliche und mitunter widersprüchliche Ergebnisse. Viele Befunde vorliegender Studien sind aufgrund unterschiedlicher Altersgruppen der Befragten sowie der Dimensionen zur Erfassung von Antisemitismus kaum miteinander vergleichbar (Schubert 2023). Die meisten der Studienbefunde deuten jedoch darauf hin, dass antisemitische Einstellungen unter jungen Menschen in etwas geringerem Maße verbreitet sein dürften als in der erwachsenen Gesamtbevölkerung (Fischer u.a. 2024; Hirndorf 2023; Kart/Zimmer 2023; Schubert 2023). Nur wenige Studien gehen von einer etwas stärkeren Verbreitung von antisemitischen Haltungen bei jungen Menschen als in der Gesamtbevölkerung aus – dies jedoch stets im Hinblick auf israelbezogenen¹⁰ Antisemitismus (Beyer u.a. 2024b; El-Menouar/Vogel 2023; Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus 2017, S. 68). Bei der Einordnung des Forschungsstands ist zu beachten, dass sich nahezu alle derzeit vorliegenden Einstellungsstudien noch auf einen Erhebungszeitraum vor dem 7. Oktober 2023 beziehen. Eine repräsentative Erhebung, die valide Aussagen über Antisemitismus unter Jugendlichen nach dem 7. Oktober 2023 in Deutschland zulässt, liegt bisher noch nicht vor¹¹.

Neben der quantitativen Einstellungsforschung widmet sich ein methodisch qualitativ aufgestellter Forschungszweig stärker den unterschiedlichen Kontexten, vorliegenden Motiven und Funktionen, die antisemitische Äußerungen für junge Menschen übernehmen (Loske/Kirchhof/Hentges 2025; Hübscher/Pfaff 2023; Höbl 2020; Schäuble 2012). Schon lange ist in der Forschung bekannt, dass sich antisemitische Ressentiments und Stereotype bei Jugendlichen aller Herkunftsmilieus finden lassen, selbst unter Jugendlichen, die zugleich klassischen Antisemitismus¹² entschieden ablehnen (Scherr/Schäuble 2006). Jedoch weisen empirische Befunde darauf hin, dass eine selbstverständliche Distanzierung junger Menschen von antisemitischen Äußerungen immer seltener stattfindet, diese vielmehr – auch ungeachtet der politischen Haltungen der jungen Menschen – immer stärker in ihre Alltagskommunikation einsickern (Seidenschnur 2013). bei jungen Menschen zeigen sich in der Regel fragmentarische und oftmals inkonsistente Aussagen mit antisemitischem Gehalt (Schäuble 2012). Ein kohärentes antisemitisches Weltbild allerdings

10 „Israelbezogener“ Antisemitismus bezeichnet die negative Darstellung des Staates Israels oder seiner Bürger:innen, die auf antisemitischen Einstellungen, Vorurteilen, Ressentiments und Weltanschauungen beruht (Haury/Holz 2023).

11 Das gilt auch für Erkenntnisse zur Verbreitung der neuen spezifischen Erscheinungsform eines „postkolonialen“ Antisemitismus unter jungen Menschen, die sich seit dem 7. Oktober 2023 herausgebildet hat und jüngst auch in Einstellungsstudien operationalisiert und erhoben wurde (Pickel u.a. 2026).

12 „Klassischer“ Antisemitismus bezeichnet über Jahrhunderte tradierte Erscheinungsformen christlich-religiös, politisch oder rassistisch artikulierter Feindschaft gegenüber Juden und Jüdinnen und wird in Abgrenzung zu „modernen“ Erscheinungsformen von Antisemitismus (sekundärer/Post-Shoa bzw. israelbezogener Antisemitismus) verwendet. (Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus 2017).

ist bei Jugendlichen, die nicht extrem rechten, islamistischen oder sonstigen extremistischen Milieus angehören, in denen Judenhass den ideologischen Kern ausmacht, eher die Ausnahme.

Wenn Jugendliche in Deutschland über Antisemitismus sprechen, sind ihre Perspektiven auf das Phänomen häufig stark historisiert und sehr eng mit den Verbrechen des Nationalsozialismus und der Shoah verknüpft (Hübscher u.a. 2023; Papendick u.a. 2023). Juden und Jüdinnen werden von Jugendlichen in Deutschland auch heute noch primär in einer passiven Rolle als Opfer des Holocaust wahrgenommen und sind nur in seltenen Fällen selbstverständlicher Teil der eigenen Lebens- und Alltagswelt. Viel häufiger als mit lebenden Juden und Jüdinnen kommen Jugendliche in ihrer Lebenswelt dagegen mit Antisemitismus in Berührung. Sie erfahren ihn in jugendkulturellen Szenen (Baier/Grimm 2022), dem popkulturellen Mainstream (Kanitz/Geck 2025) sowie in zahlreichen vermeintlich progressiven Sub- und Gegenkulturen (Potter/Lauer 2023). In vielen dieser Bereiche hat sich nach dem 7. Oktober 2023 die Grenze des Sagbaren für juden- und israelfeindliche Artikulationen deutlich verschoben. Für antisemitismuskritische Bildungsarbeit bieten solche jugendkulturellen Ausdrucksformen (der Thematisierung) von Antisemitismus wiederum lebensweltnahe Anknüpfungspunkte für pädagogische Auseinandersetzung (Schubert 2022).

2.2 Problemwahrnehmungen von Jugendlichen zum Nahostkonflikt

Die Meinungsbildung und Problemwahrnehmung junger Menschen zum Nahostkonflikt sind gerahmt von einem stark polarisierten gesellschaftlichen Diskurs (Stern 2025). Vor allem in Eskalationsphasen wird der Konflikt kontinuierlich und kontrovers in den Medien und sozialen Netzwerken thematisiert. Seit dem 7. Oktober 2023 werden junge Menschen mit den aktuellen Ereignissen in Israel und den palästinensischen Gebieten und diversen politischen Deutungen der Lage konfrontiert, unabhängig davon, ob sie dies wünschen oder nicht. Dabei nehmen sie Veränderungen im gesellschaftlichen Klima und Diskurs zum Nahostkonflikt durchaus sensibel wahr, zeigen sich davon mitunter verunsichert und erleben, dass sich Diskussionen über das Thema Antisemitismus auch jenseits des Kontexts Israel/Gaza erschwert haben.

Auch junge Menschen zeigen sich von antisemitischer Gewalt, Krieg, Diskriminierung und Menschenrechtsverletzungen in Israel und Gaza betroffen (vgl. Schnabel 2024) und fühlen sich oftmals einem gewissen Druck und einer gesellschaftlichen Erwartungshaltung ausgesetzt, sich möglichst klar und eindeutig zum Nahostkonflikt zu positionieren. Solche Positionierungserwartungen beschränken Möglichkeiten zur eigenständigen Auseinandersetzung mit dessen Ambivalenzen, Gleichzeitigkeiten und Widersprüchen (vgl. Messerschmidt 2023; Müller 2024). Junge Menschen mit unterschiedlichen herkunftsbezogenen Betroffenheiten und persönlichen Bezügen zum Nahostkonflikt sehen sich einer besonderen Aufmerksamkeit und Erwartungshaltung der Mehrheitsgesellschaft ausgesetzt, die zum Teil mit Instrumentalisierungen und stigmatisierenden Zuschreibungen einhergeht.

Insbesondere muslimische und als muslimisch gelesene Jugendliche nehmen einen hohen Druck wahr, sich zum Konflikt „richtig“ zu positionieren. Zwiespältigkeit, Unentschlossenheit oder Uneindeutigkeit werden ihnen dabei kaum zugestanden. Jüdische und von Antisemitismus betroffene Jugendliche in Deutschland können sich hingegen von der Mehrheitsgesellschaft in der Rolle als passive Opfer oder Mahner:innen gegen Antisemitismus angesprochen sehen. Vor dem Hintergrund einer zunehmend ritualisierten deutschen Erinnerungskultur und -politik zu Nationalsozialismus und Holocaust, die vom jüdischen deutschen Soziologen Y. Michal Bodemann mit dem Begriff „Gedächtnistheater“ (Bodemann 1996) treffend umschrieben wurde, werden auch ihnen eigenständige Positionierungen zum Nahostkonflikt von der Mehrheitsgesellschaft nicht immer zugestanden.

Forschungsbefunde weisen seit Jahren darauf hin, dass gerade junge Menschen in Deutschland vom Nahostkonflikt stark emotional berührt und von eskalativen Phasen und Krisen innerhalb des Konfliktgeschehens betroffen sind (Schubert/Firsova-Eckert 2024). In Folge dessen entwickeln manche Jugendliche radikale Positionen oder äußern selektive bzw. einseitige Solidaritätsbekundungen. Differenzierte Betrachtungsweisen kennen zu lernen, andere Perspektive zu übernehmen und Empathie gegenüber jeweils anderen Betroffenengruppen des Konflikts zu entwickeln, wird dadurch erheblich erschwert. Trotz möglicherweise progressiven oder humanistischen Beweggründen für einseitig-selektive Solidaritätsbekundungen junger Menschen mit Palästina oder Israel können diese mit einer Übernahme und Artikulation menschenfeindlicher, antipluralistischer bzw. antisemitischer oder islam- und muslimfeindlicher Positionen einhergehen.

Studienbefunde vermitteln ein differenziertes Bild bezüglich der Positionierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland zum Nahostkonflikt. Laut der Shell Jugendstudie aus dem Jahr 2024 wird die solidarische Unterstützung der Bundesrepublik für den Staat Israel nach dem Angriff der Hamas vom 7. Oktober 2023 von jeweils 30 % der befragten 15- bis 25-Jährigen befürwortet bzw. abgelehnt. Rund die Hälfte der Befragten findet, dass Deutschland das Leid der palästinensischen Bevölkerung im Gazastreifen stärker anerkennen sollte, nur 26 % lehnen dies ab (Shell Deutschland Holding 2024). Inwiefern die Haltungen junger Menschen zum Nahostkonflikt mit ihren Haltungen zu Antisemitismus zusammenhängen, untersucht eine Studie an der Universität Mannheim. Demnach neigt die jüngste Befragtengruppe der 16- bis 35-Jährigen¹³ zwar weniger stark zu klassischem Antisemitismus als ältere Gruppen von Befragten, jedoch sind „antizionistisch-antisemitische“¹⁴ Haltungen und die davon unabhängig abgefragte Unterstützung für

13 Auch hier zeigt sich das bereits mit Blick auf Antisemitismus dargestellte Problem der mangelnden Vergleichbarkeit vieler Studienbefunde aufgrund der sehr unterschiedlichen und zum Teil auch sehr breit definierten Altersgruppen der Befragten.

14 Mit „antizionistisch-antisemitisch“ werden von Helbling/Traunmüller (2024) antisemitische Positionen bezeichnet, die sich auf den Staat Israel fokussieren und Juden und Jüdinnen pauschal für dessen Politik verantwortlich machen. Darunter werden auch shoahrelativierende Vergleiche Israels mit Nazi-Deutschland subsummiert.

Palästina bei der jüngsten Altersgruppe jeweils stärker ausgeprägt (Helbling/Traummüller 2024).

Die Sichtweisen von nichtmuslimischen jungen Menschen in Deutschland auf anti-muslimischen Rassismus im Kontext des Nahostkonflikts und die damit verbundenen Debatten sind dagegen noch weitgehend eine Leerstelle und Forschungsdesiderat. In der Forschung zu Islam- und Muslimfeindschaft bzw. antimuslimischem Rassismus werden Jugendliche zumeist als Betroffene und nur selten als potenzielle Trägergruppe von Islam- und Muslimfeindschaft adressiert. Empirische Befunde einer der wenigen vorliegenden Studien zum Thema deuten zwar auf eine Verbreitung nicht aber auf ein besonders hohes Maß an Islam- und Muslimfeindlichkeit unter Jugendlichen hin (Janzen u.a. 2019). Aussagen zum Verhältnis von Islam- und Muslimfeindschaft und den Eskalationsphasen im Nahostkonflikt lässt diese Studie jedoch nicht zu. Einzelne qualitative Studien zeigen, dass auch bei Jugendlichen, die Rassismus gegenüber muslimisch gelesenen Personen ablehnen, einzelne islam- und muslimfeindliche Stereotype festgestellt werden können (Kaddor/Karabulut/Pfaff 2021). Repräsentative Meinungsumfragen oder Einstellungsstudien zu Verbreitung von Islam- und Muslimfeindschaft unter jungen Menschen in Deutschland seit dem 7. Oktober 2023 liegen bislang nicht vor.

3 Aus- und Nachwirkungen des 7. Oktobers 2023 und des Israel-Gaza-Krieges auf die pädagogische Arbeit zu Antisemitismus und Nahostkonflikt

Das Massaker der Hamas vom 7. Oktober 2023 an der israelischen Zivilbevölkerung, die Verschleppung von Geiseln in den Gazastreifen und der sich anschließende Krieg in Israel und Gaza haben sich nachhaltig auf die pädagogische Arbeit zu Antisemitismus und Nahostkonflikt niedergeschlagen. Viele Pädagog:innen in Deutschland lassen das Thema Nahostkonflikt aufgrund seiner Komplexität oder weil sie befürchten, diesem fachlich nicht gerecht werden zu können, grundsätzlich gerne unangetastet und neigen dazu, es in der Praxis zu umgehen (Firsova-Eckert 2023, S. 19). Nach wie vor stehen Lehr- und Fachkräfte vor zahlreichen Herausforderungen im angemessenen pädagogischen Umgang mit den Aus- und Nachwirkungen des mit dem 7. Oktober 2023 erneut eskalierten Konflikts (Kistenmacher 2026; Firsova-Eckert/Schubert 2024; Schnabel 2024; Hampe 2023; ufuq.de 2023). Vor diesem Hintergrund entwickelt die antisemitismus- und rassismuskritische Fachpraxis kontinuierlich neue Bildungsmaterialien zur Unterstützung des pädagogischen Umgangs mit Antisemitismus und (antimuslimischen) Rassismus im Kontext des Nahostkonflikts.¹⁵ Infolge des 7. Oktober 2023 und der anschließenden unterschiedlichen Reaktionen, Deutungen und Schwerpunktsetzungen haben sich auch die bereits seit einigen Jahren bestehenden (fachlichen) Differenzen zwischen rassistischer- und antisemitismuskritischen Praxisakteur:innen jedoch mitunter eher verschärft (Fava 2024; Mendel/Cheema/Arnold 2022). Zugleich macht es die Komplexität des Nahostkonflikts unmöglich, ihn in vollem Umfang, d. h. in all seinen Konfliktdimensionen, pädagogisch zu bearbeiten. Eine eingeschränkte Perspektive auf einzelne Konflikaspekte (z. B. nur auf Antisemitismus) wird wiederum den Auswirkungen, Erfahrungen und emotionalen Betroffenheiten der Involvierten nicht gerecht.

Im folgenden Abschnitt werden vor diesem Hintergrund exemplarisch einige der elementaren Herausforderungen in der pädagogischen Arbeit gegen Antisemitismus im Kontext des Nahostkonflikts dargestellt, wie sie im bereits in der Einleitung vorgestellten Fachforum der AFS durch feldkundige Expert:innen und Vertreter:innen der spezialisierten Fachpraxis diskutiert wurden. Partiiell werden diese Einschätzungen durch aktuelle Befunde aus der Forschung sowie (publizierte) Feldeindrücke

15 Aktuelle Übersichten finden sich u. a. bei der Bundeszentrale für politische Bildung (Reinhold 2025) oder der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW). Online unter: www.gew.de/aktuelles/detailseite/den-terrorangriff-auf-israel-in-der-schule-thematisieren (02.02.2026).

aus der pädagogischen Praxis ergänzt. Die im Folgenden dargestellten Aspekte beziehen sich auf die veränderten Rahmenbedingungen für eine pädagogische Auseinandersetzung mit Antisemitismus im Kontext des Nahostkonflikts (siehe Abschnitt 3.1), Problembewusstsein und Unterstützungsbedarfe bei pädagogischen Fachkräften (siehe Abschnitt 3.2), konkrete Herausforderungen, denen Pädagog:innen in der Praxis begegnen (siehe Abschnitt 3.3) sowie Folgen für die Konzeption und Durchführung bestimmter antisemitismuskritischer Angebotsformate (siehe Abschnitt 3.4). Der Abschnitt schließt mit Ausführungen zu Entwicklungspotenzialen einer pädagogischen Praxis zum Nahostkonflikt (siehe Abschnitt 3.5).

3.1 Veränderte Rahmenbedingungen für antisemitismuskritische Bildungsarbeit zum Nahostkonflikt

Die kritische Auseinandersetzung mit Antisemitismus und Bemühungen um dessen Prävention sind eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe; darüber besteht in der Fachpraxis nach wie vor ein breiter Konsens. Auch aktuelle Forschungsbefunde weisen auf seit dem 7. Oktober 2023 erneut gestiegene Zustimmungswerte für antisemitische Ressentiments im Kontext des Nahostkonflikts in allen Teilen der Gesellschaft hin (Zick u.a. 2025; Decker/Kiess/Brähler 2024). Wie in Kapitel 2 dargelegt, zeigen sich junge Menschen zwar nicht in besonderem oder überdurchschnittlichem Maße anfällig für antisemitische Ressentiments (Kart/Zimmer 2023; Schubert 2023), sie sind aber eindeutig Hauptzielgruppe für schulische und außerschulische Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Gründe dafür liegen vor allem in der guten Erreichbarkeit eines Großteils dieser Zielgruppe für Bildungsangebote. Das Gelingen von pädagogischen Angeboten zu Antisemitismus im Kontext des Nahostkonflikts ist wie politische Bildungsarbeit generell von den Rahmenbedingungen in deren jeweiligen Zielsystemen abhängig. An dieser Stelle kann keine umfangreiche Analyse der Kontexte und strukturellen Rahmenbedingungen von antisemitismuskritischer Bildung in Deutschland erfolgen. Dennoch sollen im folgenden Abschnitt auf Basis der Einschätzungen der Expert:innen und mit Blick auf die veränderte Lage nach dem 7. Oktober 2023 einige Schlaglichter auf das Verhältnis von Nachfrage und Ressourcen im Feld und die Bedeutung von politischem Rückhalt für die Fachpraxis geworfen werden.

Hohe Nachfrage bei Beratungsangeboten, begrenzte Ressourcen für pädagogische Arbeit

Neben dem Anstieg von antisemitischen Vorfällen führten die Ereignisse ab dem 7. Oktober 2023 zu einer erhöhten Nachfrage an antisemitismuskritischen Beratungsangeboten. Insbesondere bei Lehr- und pädagogischen Fachkräften stieg der Bedarf nach Beratung zu Antisemitismus und Nahostkonflikt akut und deutlich an. Auch von Hochschulen und Universitäten, in denen sich die Aushandlung des Nahostkonflikts prominent und mitunter auch in Form von Gewalt niederschlägt, häuften sich Beratungsanfragen (Bundesverband der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus 2025b; Hinz/Marczuk/Multrus 2025; Stoller 2025).

Viele Beratungsanfragen gestalteten sich, so die Eindrücke der Teilnehmenden des Fachforums, recht unspezifisch und diffus. So erfolgte häufig keine auf einzelne Träger und deren Kompetenzen zugeschnittene Anfrage von Beratungsangeboten. Adressiert wurden eher diejenigen, die anlassbezogen, auf der Basis von Gelegenheitsstrukturen ansprechbar waren und aus einer Außenperspektive heraus als potenziell kompetent erachtet wurden. In den ersten Monaten nach dem 7. Oktober 2023 wurden von Fachkräften vor allem akute Beratungsangebote in Kurzzeitformaten nachgefragt. Sukzessive verstärkte sich aber auch die Nachfrage nach systematischen (Fort-)Bildungsangeboten. Nicht alle Anliegen konnten und können allerdings angesichts unterschiedlicher Kompetenzbereiche oder vor dem Hintergrund förderrechtlicher Einschränkungen von der bestehenden Praxislandschaft aufgegriffen und umfänglich bearbeitet werden. Deutlich wurde, dass es bis heute an systematischen Mappings und Überblicksdarstellungen einer sich mit aktuellem Antisemitismus und dem Nahostkonflikt auseinandersetzenden Bildungsarbeit fehlt, die das Feld für Fachkräfte mit Unterstützungsbedarfen zugänglicher macht.

Für spezialisierte Träger im Praxisfeld Antisemitismus hatte die hohe Nachfrage an Beratungsangeboten von Fachkräften und Multiplikator:innen nach dem 7. Oktober 2023 auch zur Folge, dass diese phasenweise deutlich weniger pädagogische Angebote für Jugendgruppen durchführen konnten, obwohl diese zu den Kernadressat:innen der meisten Träger zählten. Aufgrund knapper Ressourcen galt es bei vielen Trägern phasenweise eine Entscheidung zwischen Fachkräfteberatung und Jugendbildungsangeboten zu treffen.

Aufgrund seiner komplexen Funktionsweise und den vergleichsweise geringen Lebensweltbezüge gilt das Thema Antisemitismus in der politischen Bildungsarbeit mit jungen Menschen als grundsätzlich schwerer pädagogisch vermittelbar als Themen wie Rassismus oder Queerfeindlichkeit. Viele Pädagog:innen aus Schule und Jugendarbeit sind entsprechend zurückhaltend bei der Bearbeitung des Themas und signalisieren insbesondere im Kontext des Nahostkonflikts Unterstützungsbedarfe. Grundsätzlich problematisiert wurde in diesem Kontext, dass für eine angemessene und systemische Arbeit mit jungen Menschen zu komplexen Themen wie Antisemitismus und Nahostkonflikt innerhalb von Schule und Jugendarbeit häufig grundsätzlich zu wenig Ressourcen zur Verfügung stehen. Die Folge ist eine Dominanz von kurzzeitpädagogischen Formaten wie Workshops oder Projekttagen in Schulen. Langzeitpädagogische Settings sind noch immer die Ausnahme. Doch gerade angesichts gefährlicher gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen sollte antisemitismuskritische Bildungsarbeit laut der Teilnehmenden des Fachforums nicht auf einzelne Tagesangebote delegiert und beschränkt bleiben. Außerdem sollte sich auch Schule querschnittlich und fächerübergreifend der Aufgabe stellen, die Themen Antisemitismus (einschließlich seiner aktuellen Erscheinungsformen) und Rassismus in die Unterrichts- und Lerninhalte zu integrieren.

Steigender Erwartungsdruck an pädagogische Arbeit gegen Antisemitismus

Teilnehmende des Fachforums konstatierten, dass unter antisemitismuskritischen Trägern und Initiativen nach dem 7. Oktober 2023 ein gewisser Vertrauensverlust von Politik und Gesellschaft in die Bildungsarbeit gegen Antisemitismus spürbar

wurde. So berichten Akteur:innen aus der Fachpraxis, dass aufgrund des starken Anstiegs antisemitischer Vorfälle nach dem 7. Oktober 2023 auch erfolgreiche Ansätze und die enorme fachliche Entwicklung des gesamten Themenfelds öffentlich in Frage gestellt wurde. Zugleich nahm die Fachpraxis einen enormen Erwartungsdruck wahr, der ihr von Politik und Medien entgegengebracht wurde. Der akut gestiegenen Bedarfslage an pädagogischen und Beratungsangeboten zu Antisemitismus im Kontext des Nahostkonflikts nach dem 7. Oktober 2023 konnte die vorwiegend projektfinanzierte und mit begrenzten Ressourcen ausgestattete Fachpraxis kaum mehr gerecht werden. Hierin zeigt sich, dass hohe gesellschaftliche Präventionserwartungen und die dafür bereitgestellten Ressourcen oftmals nur bedingt passfähig sind. Folglich ist aus Sicht der Expert:innen des Fachforums eine bessere finanzielle Ausstattung und kontinuierliche Förderung der Bildungs- und Präventionsarbeit zu Antisemitismus notwendig, um Arbeits- und Planungssicherheit für antisemitismuskritische Angebote auch in akuten Krisen, wie weiteren Eskalationen im Nahostkonflikt, gewährleisten zu können. Wie in allen Praxisfeldern der Bearbeitung von gesamtgesellschaftlichen Problemlagen brauchen auch die Bildungsträger und zivilgesellschaftlichen Initiativen im Feld der Antisemitismusprävention für ihre Arbeit politischen Rückhalt.

3.2 Problembewusstsein und Unterstützungsbedarfe von pädagogischen Fachkräften nach dem 7. Oktober 2023

Die Polarisierung der Debatte um den Nahostkonflikt macht auch vor pädagogischen Einrichtungen und Fachkräften nicht halt. Das erschwert die diskursive Auseinandersetzung und den fachlichen Austausch unter Kolleg:innen. Im folgenden Abschnitt werden verschiedene, im Rahmen des Fachforums diskutierte Umgangsweisen von Fachkräften in Deutschland mit den Auswirkungen des eskalierten Nahostkonflikts in ihrem Arbeitsalltag dargestellt. Teilweise liefern die Diskussionspunkte auch Hinweise auf bestehende Problemlagen bei den Fachkräften selbst oder lassen eine vorsichtige Ableitung von Unterstützungsbedarfen, z. B. nach Fortbildung oder fachlicher Beratung, zu. Thematisiert werden u. a. Wissensdefizite und Abwehrhaltungen gegenüber konfliktbezogenen Erscheinungsformen von Antisemitismus, generelle Handlungsunsicherheiten im Umgang mit dem Thema sowie eine in Teilen mangelnde Sensibilität für die Bedürfnisse von vom Nahostkonflikt in unterschiedlichem Maße betroffenen jungen Menschen. Darüber hinaus wird die Wirkmächtigkeit der nicht immer sachlich geführte Debatte um vermeintlich „importierten“ Antisemitismus auch auf pädagogische Fachkräfte anhand einer beobachtbaren Tendenz zur Externalisierung der Problemlagen diskutiert.

Handlungsunsicherheiten bei Fachkräften im Umgang mit dem Thema Nahostkonflikt

Aus Sicht der Expert:innen im Fachforum ist für viele Pädagog:innen in Schule und Jugendarbeit der Umgang mit dem Thema Nahostkonflikt nach dem 7. Oktober 2023 mit großen Handlungsunsicherheiten verbunden. Diese resultieren einerseits aus einem unzureichenden methodisch-didaktischen Handlungsrepertoire, um

komplexe Themen wie das Verhältnis von Antisemitismus und Nahostkonflikt pädagogisch kompetent zu bearbeiten. Andererseits offenbaren Pädagog:innen Wissensdefizite zum Nahostkonflikt, denen sie sich jedoch oftmals durchaus bewusst sind. Aus Sicht der Expert:innen fühlt sich ein Großteil der pädagogischen Fachkräfte in Deutschland mit dem vielschichtigen Thema Nahostkonflikt und den mitunter antisemitischen oder rassistischen Diskursen in der Konfliktregion nicht ausreichend vertraut, um mit jungen Menschen dazu kompetent in den inhaltlichen Austausch zu gehen. Das durchaus vorhandene Bewusstsein über bestehende Wissenslücken zum Themenkomplex führt bei Fachkräften zur Sorge, potenzielle Eskalationen von „Konflikten über den Konflikt“ im pädagogischen Raum nicht hinreichend pädagogisch auffangen zu können bzw. diesen kein faktenbasiertes Wissen entgegensetzen zu können.

Eine weitere Unsicherheit, die die Expert:innen im Zuge von Anfragen von Fachkräften aus Schule und Jugendarbeit an ihre Angebote feststellen, betrifft das Spannungsfeld zwischen einer „legitimen“ Kritik an der Nahostpolitik der israelischen Regierung und einer Kritik antisemitischer Ressentiments. Ähnlich wie junge Menschen auch, erhoffen sich Fachkräfte von spezialisierten Angeboten eindeutige Antworten, doch können diese nur dabei unterstützen, sich in einem uneindeutigen und komplexen Feld zurechtzufinden.

Zugleich empfinden auch Lehr- und Fachkräfte aus Sicht der Expert:innen einen Positionierungsdruck und wissen um die gesellschaftliche Erwünschtheit bzw. Problematik bestimmter Haltungen zum Nahostkonflikt. Es braucht daher kollegiale Reflexionsräume zum fachlichen Austausch und der Gewinnung von Haltungs- und Handlungssicherheit, so die Einschätzung, genau wie inhaltliche Unterstützung durch Fort- und Weiterbildungen, Beratungsangebote und aktualisierte Praxismaterialien und Handreichungen.

Sensibilität der Fachkräfte für Bedürfnisse von vom Konflikt betroffene junge Menschen

Fachkräfte, die mit in unterschiedlichem Maße vom Nahostkonflikt betroffenen Jugendlichen bzw. dahingehend heterogenen Jugendgruppen pädagogisch arbeiten, benötigen eine ausgeprägte Sensibilität für die Auswirkungen des „Konflikts um den Konflikt“ (Eckmann/Kössler 2020, S. 12) im pädagogischen Raum. Diese Sensibilität auch für die verschiedenen Bedürfnisse von in unterschiedlichem Maße vom Konflikt betroffenen Jugendlichen ist bei pädagogischen Fachkräften jedoch nicht immer hinreichend vorhanden. So zeigten laut der am Fachforum teilnehmenden Expert:innen manche Lehrkräfte nur wenig Verständnis für das Fernbleiben jüdischer Jugendlicher aus dem Schulunterricht, deren Rückzug aus Angst vor Übergriffen oder angesichts individueller Belastung erfolgte. Bestehende Fort- und Weiterbildungsangeboten auf freiwilliger Basis, die zur Sensibilisierung von pädagogischen Fachkräften beitragen sollen, erreichen aus Sicht der Teilnehmenden des Fachforum vor allem Fachkräfte, die bereits entsprechendes Vorwissen und eine antisemitismus- und rassismuskritische Grundhaltung aufweisen. Dieser im Rahmen von Fachkräftefortbildungen seit langem bekannte Effekt (Weis 2017) hat sich aus Sicht der Fachpraxis seit dem 7. Oktober 2023 noch einmal deutlich verstärkt. Während manche Anbieter von Fortbildungen in erster Linie mit sehr homogenen,

hoch interessierten und bereits für Antisemitismus sensibilisierten Fachkräftegruppen arbeiten, beschreiben andere Bildungsträger, eine sich auch in den Fortbildungen niederschlagende Polarisierung des „Konflikts um den Konflikt“¹⁶. Diese grundsätzliche Herausforderung in der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung bei der Adressierung von schwierig erreichbaren Zielgruppen reproduziert sich demnach auch hier (Jütz/Röing/Jakob 2025; Giertz/Große/Gahleitner 2020).

Mangelnde Wahrnehmung von aktuellen Erscheinungsformen von Antisemitismus

Für oftmals latent auftretende zeitgenössische Erscheinungs- und Ausdrucksformen von Antisemitismus ist laut der teilnehmenden Expert:innen des Fachforums gesamtgesellschaftlich eine deutlich geringere Sensibilität festzustellen als z. B. für Anti-Schwarzen Rassismus. Insbesondere israelbezogener Antisemitismus wird oftmals nicht als solcher wahrgenommen – auch in pädagogischen Räumen. Das gelte sowohl für junge Menschen als auch für pädagogische Fachkräfte. Hintergrund sei, so eine Deutung, dass Antisemitismus durch den Holocaust in seiner schlimmsten Ausprägung in der Wahrnehmung vieler Menschen in Deutschland verdichtet sei und die im Vergleich dazu weniger drastisch erscheinenden Artikulationen von alltäglichem Antisemitismus leichter übersehbar seien oder in aktuellen Erscheinungsformen wie israelbezogenem Antisemitismus nicht erkannt würden. Die unbewusste bzw. unintendierte Reproduktion von antisemitischen bzw. rassistischen Narrativen im Kontext des Nahostkonflikts durch pädagogische Fachkräfte selbst kann eine problematische Folge davon sein.

Vermeintlich „importierter“ Antisemitismus im Fokus der Debatte

Mit jeder neuen Eskalation des Nahostkonflikts erfuhren in Deutschland auch Debatten um spezifische Ausprägungen eines arabisch-muslimischen Antisemitismus Aufwind (Arnold/Kiefer 2024a; Öztürk 2024; Höbl 2020; Jikeli 2015). Seit einigen Jahren prägt hierzulande zudem die pauschale These eines vermeintlich „importierten“ Antisemitismus die politische Debatte, obwohl wissenschaftliche Befunde die empirische Tragfähigkeit der These klar widerlegen (Wagner u.a. 2025) und der instrumentelle Charakter der Debatte darum von in Deutschland lebenden Juden und Jüdinnen mehrheitlich zurückgewiesen wird (Beyer u.a. 2024a). Doch bleiben derartige Debatten auch im Zuge der pädagogischen Auseinandersetzung mit den Themen Antisemitismus und Nahostkonflikt nicht folgenlos und führen zu Verunsicherungen bei vielen Fachkräften. Die kritische Auseinandersetzung mit derartigen Thesen kann Pädagog:innen Anknüpfungspunkte für die antisemitismuskritische Thematisierung von Fragen der Gleichberechtigung und Teilhabe in der Migrationsgesellschaft bieten (Arnold 2024).

Tatsächlich ist seit dem 7. Oktober 2023 ein lautstarker politischer Aktivismus im öffentlichen und digitalen Raum zu vernehmen, der sich selektiv mit einer homogen imaginierten palästinensischen Konfliktseite solidarisiert und in manchen Fällen die

16 Diese unterschiedlichen Gruppenzusammensetzungen der Fortbildungsteilnehmenden dürften zumindest teilweise in den deutlich verschiedenen Arbeitsinhalten und Angeboten der Bildungsträger und deren gesellschaftspolitischen Profil begründet sein.

Grenze zu (israelbezogenem) Antisemitismus überschreitet. Die Protestbewegung ist divers, auch viele junge muslimisch gelesene Menschen beteiligen sich daran. In der Meldestatistik von RIAS ist israelbezogener Antisemitismus seit dem 7. Oktober 2023 die bundesweit am häufigsten dokumentierte Erscheinungsform und die hohen Fallzahlen antisemitischer Vorfälle, denen RIAS einen „islamisch/islamistischen“ oder „antiisraelischen“ Tathintergrund zuordnet, weisen auf ein durchaus bestehendes Problem hin¹⁷. Dass vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen auch über die besonderen Verbindungen und Solidarisierungen arabischer und/oder muslimischer Menschen im Nahostkonflikt gesprochen werden muss und auch darüber, dass diese sich in Teilen antisemitisch artikulieren, ist angesichts dessen durchaus begründet. Dennoch sind nach wie vor – das illustrieren Daten des Bundeskriminalamts zu politisch motivierter Kriminalität – antisemitische Straftaten mit 58,75 % zu einem überwiegenden Teil rechtsextrem motiviert (Bundeskriminalamt 2024, S. 12).¹⁸ Allein deshalb führt die populistische Debatte um einen importierten, arabisch-muslimischen Antisemitismus insgesamt zu kurz und bedarf in der pädagogischen Auseinandersetzung einer Differenzierung und Versachlichung.

Vor diesem Hintergrund kritisierten auch die Expert:innen im Fachforum einseitige Problemzuschreibungen gegenüber jungen Menschen mit muslimischen bzw. arabischen Herkunftsbezug und/oder Migrations- bzw. Fluchtbiografie. Auch aus Sicht der Expert:innen ist diese Entwicklung in mehrfacher Hinsicht problematisch: Die wichtige Debatte über Antisemitismus wird mit diesem Framing zu einer Debatte um (Nicht-)Zugehörigkeit und nationale Identität verschoben. Zugleich ist sie Ausdruck einer Externalisierung von Antisemitismus als vermeintlich alleiniges Problem von „Anderen“. Bestimmten Minderheiten wie etwa Geflüchteten oder als muslimisch oder arabisch markierten Jugendlichen wird so eine kollektive Betroffenheit bzw. Verantwortlichkeit zugeschrieben und in Folge zu Positionierung im Konflikt gedrängt. Dies forciert weitere Ausgrenzung und Re-Ethnisierung dieser jungen Menschen.

Dem Narrativ des „importierten“ Antisemitismus zumindest implizit inhärent ist zudem eine Zurückweisung der historischen Verantwortung Deutschlands für die

17 RIAS dokumentiert eine deutliche Zunahme antisemitischer Vorfälle mit „islamisch/islamistischem“ Hintergrund nach dem 7. Oktober 2023, auszugehen: von 20 im Jahr 2022 auf 150 im Jahr 2023 und nur einem geringfügigen Rückgang auf 143 im Jahr 2024 (Bundesverband der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus 2024, S. 56; 2025a, S. 55). Hier ist zu berücksichtigen, dass die Mehrheit der dokumentierten Fälle von RIAS keinem eindeutigen politisch-weltanschaulichem Hintergrund zugeordnet werden können (62 % in 2023, 57 % in 2024). Hinzu kommt ein dramatischer Anstieg von antisemitischen Vorfällen, die dem „antiisraelischer Aktivismus“ zugeordnet werden können – von 157 im Jahr 2022 auf 595 im Jahr 2023 und 2282 im Jahr 2024 (Bundesverband der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus 2024, S. 56). Dazu zählen auch „säkulare palästinensische Gruppen sowie Unterstützer:innen antisemitischer Boykottkampagnen wie BDS“ (Bundesverband der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus 2025a, S. 64).

18 RIAS ordnet dagegen nur 2 % der 2023 gezählten Vorfälle einem rechtsextremen Hintergrund zu, während dies im Jahr zuvor noch bei 13 % aller Vorfälle der Fall war (Gruber/Loy/Poensgen 2024, S.15).

Verbrechen von Shoa und Nationalsozialismus im Sinne eines entlastenden Schuldabwehrantisemitismus (Kistenmacher 2017). Aus Sicht der Teilnehmenden des Fachforums ist Antisemitismus im gesellschaftlichen Diskurs sowie in pädagogischen Kontexten daher zwingend als gesamtgesellschaftliches Problem und nicht als Problem einzelner gesellschaftlicher Gruppen zu thematisieren. In pädagogischen Settings ist es für Fachkräfte somit von großer Bedeutung junge Menschen mit arabisch-muslimischem Herkunftsbezug nicht als besonders gefährdete oder vulnerable mit Blick auf Antisemitismus zu adressieren.

Tendenz zur Externalisierung des Konflikts – auch bei pädagogischen Fachkräften

Hitzig geführte Debatten in Medien und Politik wie die um vermeintlich „importierten“ Antisemitismus gehen auch an pädagogischen Fachkräften mitunter nicht spurlos vorüber. Bei Pädagog:innen mache sich laut der Teilnehmenden des Fachforums zumindest in Teilen eine gewisse Anfälligkeit für eine Externalisierung von Antisemitismus als Problem von „außen“ bemerkbar. Pädagog:innen aus der deutschen Mehrheitsgesellschaft betrachten sich demzufolge seit dem 7. Oktober 2023 oftmals selbst in einer vermeintlich neutralen Rolle als „Schiedsrichter:innen“ zwischen unterschiedlich vom Nahostkonflikt betroffenen Gruppen¹⁹. Dagegen sind Antisemitismus und Rassismus nicht nur Konfliktdimensionen im Nahen Osten, sondern auch seit jeher Konfliktlinien der deutschen Gesellschaft. Statt die Betroffenheit von Antisemitismus bzw. Rassismus im Kontext des Nahostkonflikts ausschließlich auf muslimische oder muslimisch gelesene Menschen bzw. Juden und Jüdinnen zu externalisieren, gelte es daher für Pädagogik, dessen Wirkmächtigkeit auch auf unsere Gesellschaft anzunehmen und den Nahostkonflikt in all seinen Auswirkungen zu thematisieren. Der Fokus fiele dann beispielsweise auf die Reflexion der eigenen Konfliktbetroffenheit und Positionalität von Pädagog:innen im Nahostkonflikt, auf die gesellschaftliche Verhandlung von Zugehörigkeit und Identität, auf unterschiedliche Familiengeschichten, die breite Verankerung antisemitischer und rassistischer Vorurteile in der Gesamtgesellschaft, auf die Instrumentalisierung des Nahostkonflikts für migrationsfeindliche Politik und vieles mehr.

3.3 Zentrale Herausforderungen in der pädagogischen Arbeit zum Nahostkonflikt nach dem 7. Oktober 2023

Vor dem Hintergrund der dargestellten Entwicklungen und Auswirkungen des erneut eskalierten Nahostkonflikts sind die konkreten Herausforderungen in der pädagogischen Praxis seit dem 7. Oktober 2023 noch immer zahlreich. Viele der bestehenden Herausforderungen sind keineswegs neu und werden in der Fachdebatte schon lange diskutiert, aber haben bis heute nicht an Aktualität verloren

¹⁹ Zur Kritik an derartigen Vorstellungen von Neutralität in der Politischen Bildung siehe u. a. Wohnig/Zorn 2022 und Cremer 2019.

(Schubert/Firsova-Eckert 2024). Der folgende Abschnitt fokussiert auf eine exemplarische Auswahl von drei übergreifenden Herausforderungen, die sich nahezu allen Pädagog:innen in der Arbeit mit jungen Menschen zum Nahostkonflikt stellen. Es geht darum, den Nahostkonflikt im pädagogischen Raum überhaupt besprechbar zu machen und dabei einen produktiven Umgang mit problematischen Positionen junger Menschen, mit Emotionen und Affekten sowie mit Uneindeutigkeiten, Ambivalenzen und Gleichzeitigkeit im Konflikt zu finden.

Den Nahostkonflikt im pädagogischen Raum besprechbar machen

Als so basale wie schwerwiegende Herausforderung empfinden es Lehr- und pädagogische Fachkräfte oftmals bereits das Thema Nahostkonflikt überhaupt in Schule oder Jugendarbeit besprechbar zu machen. Die Komplexität und Vielschichtigkeit der Thematik und die multiplen Betroffenheiten aller im pädagogischen Raum situativ an- und/oder abwesenden Personen wirken auf Fachkräfte einschüchternd und verunsichernd. Doch auch jungen Menschen fällt es mitunter schwer über das Thema in einer Gruppe bzw. mit Pädagog:innen offen ins Gespräch zu kommen. Auch aus ihrer Sicht mangle es an geeigneten Räumen und Gelegenheiten, um offen über Antisemitismus, die Ereignisse des 7. Oktober 2023 und den darauffolgenden Krieg in Israel und Gaza sprechen können. Mit der erneuten Eskalation des Konflikts hat sich diese Herausforderung nochmals deutlich verschärft.

Im Rahmen des Fachforums arbeiteten die Expert:innen verschiedene Facetten und Gründe für eine erschwerte Besprechbarkeit des Nahostkonflikts in pädagogischen Räumen heraus. Ein erstes Problemfeld konstituiert sich aus der Heterogenität bzw. Diversität von Bildungssettings selbst. Zentral ist hierbei, dass Jugendliche sehr unterschiedlich mit dem Thema Nahostkonflikt umgehen und die Diversität an Umgangsweisen auch in der pädagogischen Arbeit zum Konflikt berücksichtigt werden muss. Zunächst einmal werde ein Teil der Jugendlichen als „sprachlos“ zu Nahostkonflikt und Antisemitismus wahrgenommen. Die Gründe dafür sind vielfältig. Eine gewisse „Sprachlosigkeit“ kann einerseits aus der grundsätzlichen Überforderung vieler junger Menschen resultieren, über Antisemitismus zu sprechen. Die kritische Auseinandersetzung mit Antisemitismus ist in Deutschland noch immer durch das überwältigende Moment des Holocaust geprägt. Dies führe bei jungen Menschen zu Verunsicherung, aber auch emotionaler Überforderung und könne Schweigen und Gesprächsabbruch im pädagogischen Raum zur Folge haben. Manche junge Menschen empfinden das Thema Antisemitismus aufgrund dieser stark historisierten Perspektive und mangelnden lebens- und alltagsweltlichen Anknüpfungspunkten auch generell als schwer zugänglich, nicht interessant und außerdem mit vielen Normativitäten und Erwartungen verbunden.

Nicht zuletzt ist es für junge Menschen auch eine legitime Möglichkeit, sich zu den komplexen Problemstellungen im Nahostkonflikt nicht zu äußern oder zu positionieren. Auch wenn Fachkräften das Thema Antisemitismus oder weltpolitisch bedeutsame Konflikte im Allgemeinen hochbedeutsam erscheinen, müssen sie lernen zu akzeptieren, dass manche Jugendliche dafür kaum oder gar kein Interesse aufbringen. Mitunter beschäftigen sich diese jungen Menschen mit anderen für sie drängenden oder alltagsnäheren Gesellschaftsfragen. Ein Schweigen junger Menschen in pädagogischen Settings kann daher nicht grundsätzlich als Ausdruck von Abwehr oder gar Abwertung bestimmter Gruppen verstanden werden. Auch ein

Desinteresse am Konflikt kann nicht gleichgesetzt werden mit einer problematischen oder antisemitischen Positionierung der Jugendlichen. Für pädagogische Fachkräfte bedeutet das, die vermeintliche Sprachlosigkeit junger Menschen zum Nahostkonflikt in ihren individuellen und kollektiven Ursachen zu verstehen zu lernen und entsprechend zu adressieren.

Demgegenüber gibt es bei vielen jungen Menschen zugleich auch ein starkes Gesprächsbedürfnis zum Nahostkonflikt. Manche Jugendliche zeigen sich in hohem Maße offen, interessiert und sprechwillig und nehmen pädagogische Angebote, in denen der Nahostkonflikt thematisiert wird, bereitwillig an. Allerdings sehen sich viele dieser jungen Menschen, die bereit sind, sich zum Konflikt zu äußern bzw. sich dazu positionieren wollen, mit einem gesellschaftlichen Klima konfrontiert, in dem ihre Haltungen auf starke Abwehr und Tabuisierung stoßen (können). Im Rahmen des Fachforums wurde darauf hingewiesen, dass eine Positionierung zum Konfliktgeschehen insbesondere für Muslim:innen häufig mit diskursiver Ausgrenzung und eher pauschalen Antisemitismusvorwürfen verbunden sein kann. Diese Unsicherheit junger Menschen artikuliert sich nicht zuletzt im pädagogischen Raum. Auch hier begegnen Jugendliche den Fachkräften oftmals mit Misstrauen und äußern Zweifel daran, ob sie sich im pädagogischen Raum offen äußern können, ohne Gefahr zu laufen, Abwehr und Aberkennung ihrer Perspektiven zu erfahren.

Unabhängig vom gewählten Format ist es von zentraler Bedeutung, dass Pädagog:innen bei der Thematisierung des Nahostkonflikts an der unmittelbaren Lebenswelt der jungen Menschen ansetzen. Der Konflikt sollte nicht als ein abstraktes weltpolitisches Ereignis thematisiert werden, sondern dessen Auswirkungen auf das alltägliche Leben der Jugendlichen in ihrem Sozialraum im Mittelpunkt stehen. Zentrale Aufgabe für Fachkräfte sei daher aus Sicht der Expert:innen durch eine lebensweltnahe Thematisierung der Folgen des Konflikts in pädagogischen Räumen für alle Sprechwilligen eine gleichwertige und stigmatisierungsfreie Auseinandersetzung zu ermöglichen. Diese Räume sollten idealerweise multiperspektivisch offen gestaltet werden und alle Facetten von Betroffenheit im Kontext des Nahostkonflikts anerkennen. Allerdings kann die Eröffnung von vertrauensvollen Gesprächsräumen für junge Menschen in eine pädagogische Dilemmasituation münden: Insbesondere in solchen heterogenen Gruppen, in denen sich junge Menschen unterschiedlichen Betroffenengruppen angehörig fühlen oder sich mit diesen solidarisieren, können die Worte der einen andere ausgrenzen oder gar verletzen. Hier stehen sich Diskussions-, aber auch Schutzbedürfnisse und Ängste mitunter gegenüber bzw. schließen einander aus. Aus Sicht der Teilnehmenden des Fachforums braucht es daher für unterschiedliche Zielgruppen ggf. auch unterschiedliche Gesprächsräume und -formate, einschließlich der in der Antirassismusbearbeitung bereits etablierten Safe(r) und Braver Spaces (Abschnitt 3.2).

Mit problematischen Konfliktpositionen produktiv umgehen

Die pädagogische Auseinandersetzung nicht unmittelbar abubrechen, wenn junge Menschen aus Sicht von Fachkräften problematische Positionen vertreten oder entsprechende Äußerungen tätigen, kann als fachlicher Grundsatz auch von rassismus- und antisemitismuskritischer Bildungsarbeit betrachtet werden. Pädagog:innen dürfen dafür vor einer kontroversen Auseinandersetzung und dem potenziellen Auftreten von Konflikten nicht zurückschrecken, unterstreichen die Teilnehmenden

des Fachforums. Die prinzipielle Offenheit von pädagogischen Diskussionsräumen zum Nahostkonflikt schließt ein, dass auch kontroverse und mitunter problematische Positionen im pädagogischen Raum geäußert und unabhängig von der Identität der sich äuernden Person gemeinsam dialogisch bearbeitet werden. Ein vertrauensvolles und offenes Sprechen über alle Facetten des Konflikts ist aus der Sicht der Expert:innen auch deshalb nötig, da bestimmte Positionen, Fragen oder Befürchtungen junger Menschen ansonsten gegenüber fachkundigen Erwachsenen unausgesprochen bleiben. Unsicherheiten und Vorbehalte können sich bei jungen Menschen dadurch verfestigen und von daran anknüpfenden extremistischen Narrativen verstärkt werden.

Jugendliche benötigen für eine konstruktive Auseinandersetzung mit dem Nahostkonflikt innerhalb von pädagogischen Settings daher Vertrauen in die Fachkräfte und ein Gefühl von Sicherheit, um in einen – durchaus auch konfrontativen – Dialog treten zu können, ohne einseitig von Erwachsenen als Gefährdete oder Gefährdende wahrgenommen und angesprochen zu werden.²⁰ Gerade in diesem durch Terror, Krieg und Gewalt angeheizten internationalen Deutungskampf um den Nahostkonflikt laufen junge Menschen laut der Teilnehmenden des Fachforums Gefahr, sich bewusst oder unbewusst auf antisemitische, islamistische oder sonstige menschenfeindliche Mobilisierungsinhalte einzulassen, die häufig subversiv und jugendgerecht gestaltet sind. Äußern sich junge Menschen also in pädagogischen Settings antisemitisch, sollte die konkrete Äußerung zum Anlass genommen werden, über die dahinterstehenden Haltungen und Weltansichten sowie deren problematische Dimensionen ins Gespräch zu kommen. Das gilt auch für die Beweggründe solcher Äußerungen, z. B. für eine einseitige Solidarisierung mit palästinensischen Akteur:innen. Nicht in jedem Fall muss diese mit einer antisemitischen Motivation verbunden sein, selbst wenn sie sich so artikuliert.

Emotionen und Affekte als elementare Konfliktdimension ernst nehmen

Pädagogische Fachkräfte machen in ihrem Arbeitsalltag die Erfahrung, dass das Sprechen über den Nahostkonflikt in der Regel hochgradig affektgeladen ist und gerade junge Menschen dabei oftmals von starken, insbesondere negativen Emotionen geleitet werden. Dies verhindert in vielen Fällen eine sachliche Debatte über den Konflikt. Nicht erst vor dem Hintergrund des erneut eskalierten Nahostkonflikts und der damit verbundenen hoch emotionalisierten Debatte wird die Bearbeitung von Emotionen in der politischen Bildungsarbeit diskutiert (Hensel/Partetzke/Schade 2025; Besand 2019, Arbeit und Leben Sachsen e.V. 2024). Doch noch immer werden (starke) Emotionen in pädagogischen Settings von Fachkräften oftmals primär negativ markiert und aktiv dethematisiert. Dagegen wäre es aus Sicht

20 Dennoch muss von Fachkräften in bestimmten Situationen durchaus interveniert werden und es müssen Grenzen markiert werden, an denen die Zuständigkeit von Pädagogik und antisemitismuskritischer Bildungsarbeit endet. Das können z. B. strafrechtlich relevante Äußerungen wie die Leugnung des Holocaust oder Zeigen des Hitlergrüßes in einem pädagogischen Setting sein oder das hartnäckige Vertreten von Positionen, die auf ein geschlossen rechtsextremales oder islamistisches Weltbild hindeuten. Hier sind andere Konzepte nötig; ggf. ist auch der temporäre Ausschluss der betreffenden Person mit Verweis auf das Hausrecht in Erwägung zu ziehen, um die anderen Teilnehmenden nicht zu gefährden.

der Teilnehmenden des Fachforums fachlich ratsam, Emotionen gerade bei der Auseinandersetzung mit affektiv aufgeladenen Themen wie Antisemitismus, Rassismus oder dem Nahostkonflikt – als integralen Bestandteil und spezifische Facette des Konflikts selbst – in der pädagogischen Arbeit mit involvierten jungen Menschen nicht nur zuzulassen, sondern diese auch offen mit den jungen Menschen zu thematisieren. So könnten (auch vom Konflikt betroffene) junge Menschen von Pädagog:innen in einem ersten Schritt gefragt werden, wie sie den Konflikt erleben, welche Gefühle sie damit verbinden und worin diese begründet sind. Junge Menschen möchten bei der Thematisierung des Nahostkonflikts mit ihren Perspektiven, Fragen und Unsicherheiten von Erwachsenen ernst genommen werden und ihre Gefühle zum Ausdruck bringen dürfen. Dazu gehören auch Wut, Trauer, Verzweiflung, (Zukunfts-)Angst und Enttäuschung. Es kann dabei auch ein Teil der Aufgabe von Pädagog:innen sein, junge Menschen dabei zu unterstützen, einen Umgang mit ihren eigenen (mitunter starken) Emotionen zur Thematik zu erlernen. Auch sich selbst, als nicht unmittelbar in den Konflikt involviert und damit auch nicht emotionalisiert begreifende Jugendliche können in die Auseinandersetzung im pädagogischen Raum einbezogen werden und gegebenenfalls durch angeregte Perspektivwechsel auch dazu beitragen, überhitzte Debatten zu de-emotionalisieren.

Uneindeutigkeiten, Ambivalenzen und Gleichzeitigkeiten im Nahostkonflikt anerkennen

Eine große Herausforderung im pädagogischen Umgang mit dem Nahostkonflikt ist das hohe Maß an polarisierten Debattenpositionen und die oftmals geringe Bereitschaft vieler Akteur:innen, die Komplexität des Konflikts, die Legitimität unterschiedlicher Perspektiven auf den Konflikt sowie die damit verbundene Gleichzeitigkeit und die Widersprüchlichkeiten anzuerkennen. Einseitige (politische) Positionierungen sowie die Nichtanerkennung von (gleichzeitigen) Betroffenheiten unterschiedlicher Gruppen, aber auch von Verantwortlichkeiten auf verschiedenen Seiten führen zu dichotomen Konfliktdeutungen, einseitigen Schuldzuweisungen und vermeintlichen Klarheiten. Eine offene Auseinandersetzung mit allen Konfliktfacetten sowie wechselseitige Perspektivübernahmen werden somit erheblich erschwert oder gar unmöglich gemacht. In den Worten eines Teilnehmenden des Fachforums erscheine es „gar unmöglich, sowohl den 7. Oktober als auch den Krieg in Gaza zu kritisieren“.

Das (nicht nur) von jungen Menschen bei der Beschäftigung mit dem Nahostkonflikt immer wieder artikulierte Bedürfnis nach Klarheit und Eindeutigkeit wird auch bei anderen gesellschaftspolitischen Themen verstärkt vorgebracht. Hoher Komplexität, Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten wird mit dem Wunsch nach Komplexitätsreduktion und einfachen Antworten auf schwierige Fragen begegnet. Dieses Bedürfnis bedienen wiederum unterschiedlichste autoritäre, populistische und extremistische Akteur:innen, deren zumeist dichotome, in klare Freund-Feind-Schemata eingepassten Deutungsangebote für junge Menschen attraktiv und anschlussfähig erscheinen. Ambiguitätstoleranz, also die (kognitive) Fähigkeit widersprüchliche, unsichere und mehrdeutige Situationen aushalten bzw. mit diesen konstruktiv umgehen zu können, ist somit auch im Umgang mit dem Nahostkonflikt eine Schlüsselkompetenz. Ihre Förderung sollte nicht zuletzt vor dem Hintergrund weiter zunehmender Unsicherheit und Uneindeutigkeit in der globalisierten Welt – unter zunehmendem Krisen- und Transformationsdruck – eines der wichtigsten

Anliegen jeder an Mündigkeit interessierten politischen Bildung und pädagogischen Präventionsarbeit sein (Lenz 2020).

Für die pädagogische Praxis bedeutet das aus Sicht der Teilnehmenden des Fachforums, mit jungen Menschen den Umgang mit moralischen Dilemmasituationen zu üben, kritische Denk- und Reflexionsprozesse anzuregen und die Funktionsweisen stereotyper Deutungsangebote aufzuzeigen. Mit Blick auf den Nahostkonflikt gilt es, die unterschiedlichsten Positionen und Perspektiven in der Gesamtgesellschaft sowie innerhalb der Betroffenen-Communities sichtbar und nachvollziehbar zu machen. Bei der pädagogischen Arbeit zu Antisemitismus im Kontext des Nahostkonflikts könnten demnach in stärkerem Maße neben jüdischen bzw. israelischen und arabisch-muslimische bzw. palästinensische sowie ggf. auch die Perspektiven weiterer involvierter Akteursgruppen in der Region (z. B. Drus:innen, Christ:innen) sichtbar gemacht werden. Zugleich gelte es laut der Expert:innen, Homogenisierungen und Pauschalisierungen zu vermeiden und das Bild einer ‚jüdisch-israelischen‘ und einer ‚muslimisch-palästinensischen Sichtweise‘ zu dekonstruieren. Prominenten Stimmen mit oftmals stark polarisierenden Positionen in der Debatte könnten in der pädagogischen Auseinandersetzung stärker mediiereendere Perspektiven (anderer) Betroffener kontrastierend gegenübergestellt werden.²¹

Darüber hinaus sollte auch keinesfalls eine Gleichsetzung oder Engführung des Judentums/jüdischer Identitäten und dem Staat Israel stattfinden. Jüdisches Leben ist überaus vielschichtig und sollte daher in Bildungskontexten in (möglichst) allen heterogenen Erscheinungsformen dargestellt und auch in seiner Betroffenheit als Ziel von Antisemitismus thematisiert werden. Eine rein nationalstaatliche Perspektive auf den Nahostkonflikt samt Engführung auf den jüdischen Staat Israel wird der Heterogenität jüdischer Perspektiven nicht gerecht. Die Diaspora als Lebensrealität und Erfahrungswelt jüdischer Jugendlicher in Deutschland muss im pädagogischen Raum Berücksichtigung finden. Entsprechend gilt es für Pädagog:innen Bildungsformate zum Nahostkonflikt so zu gestalten, dass jungen Menschen immer auch eine Vielfalt und Heterogenität von Perspektiven und Positionierungen und möglichen Identifizierungen angeboten wird. Das gilt für jüdische Lebensformen und Positionierungen zur israelischen Politik ebenso wie für muslimisch-arabische Perspektiven und Akteur:innen. Dabei dürfen auch problematische Facetten und Akteur:innen nicht ausgespart werden und müssen als solche klar benannt und von Pädagog:innen kritisch eingeordnet werden. Dagegen können staatliche Verbote und Einschränkungen bestimmter symbolisch-performativer Positionierungen zum Nahostkonflikt, z. B. das unmittelbar nach dem 7. Oktober 2023 erlassene Verbot von Kufiyas oder Palästinaflaggen in Berliner Schulen (Latz 2023), die pädagogische

21 Im Fachforum wurde an dieser Stelle exemplarisch auf die mit beiden Konfliktseiten empathische Positionierung des Dirigenten und Pianisten Daniel Barenboim hingewiesen, die Differenzierung auch innerhalb der jüdischen Community sichtbar mache. Dessen Biografie ist durch fortwährendes Engagement für einen friedlichen Austausch zwischen Israelis und Palästinenser:innen geprägt. Mehrfach äußerte er öffentlich Bestürzung über „Tod und Zerstörung auf beiden Seiten“ und verurteilte dies „aufs Heftigste“. Siehe u. a. <https://www.br-klassik.de/aktuell/news-kritik/nahostkonflikt-reaktionen-klassikwelt-barenboim-israel-philharmonic-levit-hamas100.html> (9.10.2026).

Arbeit erheblich erschweren und bei jungen Menschen den Eindruck einer Vorverurteilung hinterlassen.

3.4 Einschränkungen und Anpassungsbedarfe bei pädagogischen Angeboten zu Antisemitismus seit dem 7. Oktober 2023

Auch wenn wie dargestellt viele Herausforderungen in der Bildungsarbeit zum Nahostkonflikt bereits seit langem diskutiert werden, stellt das Massaker der Hamas vom 7. Oktober 2023 an der israelischen Zivilbevölkerung auch für die antisemitismus- und rassismuskritische Praxis in Deutschland eine Zäsur dar. Etabliert geglaubte pädagogische Konzepte geraten seitdem auf den Prüfstand. Viele Pädagog:innen und politische Bildner:innen machen die Erfahrung, dass bestimmte Formate und Bildungsmaterialien, die vor dem 7. Oktober 2023 in der pädagogischen Praxis erfolgreich Anwendung fanden, ohne Anpassungen nicht mehr funktionieren.

Beispiel 1: Interreligiöser und -kultureller Dialog

Zunächst einmal wurde deutlich, dass besonders Ansätze der interkulturellen Begegnungspädagogik²² durch die aktuelle Eskalation des Nahostkonflikts erschüttert wurden. Dazu gehören zuvorderst Formate des interreligiösen und interkulturellen Dialogs. Nach Einschätzung von Teilnehmenden waren und sind vor dem Hintergrund der polarisierten Debatte um den Konflikt interreligiöse Bündnisse insbesondere zwischen jüdischen und muslimischen Menschen erschüttert und mitunter abgebrochen. Dies habe sich auch auf die interreligiöse Jugend- und Bildungsarbeit ausgewirkt. Dialog- und Trialogformate sowie jüdisch-muslimische Fachkräftetandems in der Bildungsarbeit seien herausfordernder geworden bzw. aktuell nicht zielführend umsetzbar und auch perspektivisch sei ein unmittelbarer Anschluss an frühere Aktivitäten nur unter großen Anstrengungen möglich. Hier gelte es zunächst, erst einmal wieder grundsätzliches, gegenseitiges Vertrauen zwischen den Akteur:innen selbst aufzubauen. Konflikt- und friedenspädagogische Ansätze können hier eine konstruktive Rolle in der Konfliktbearbeitung und -bewältigung einnehmen.

Beispiel 2: Internationale Jugendbegegnung und deutsch-israelischer Jugendaustausch

Ebenfalls stark betroffen von den Auswirkungen der erneuten Eskalation des Nahostkonflikts waren vor dem Hintergrund der kritischen Sicherheitslage im Nahen Osten insbesondere Austauschformate der internationalen Jugendarbeit und des Deutsch-Israelischen Jugendaustauschs (Firsova-Eckert 2024; Mähler 2021; Mähler/Hahn 2021). Auch in Phasen einer vorherrschenden Waffenruhe im Gazastreifen wird die Sicherheitslage in Israel mitunter als instabil eingestuft. Angesichts der

²² Dazu zählen z. B. die Projekte „Meet a Jew“ vom Zentralrat der Juden in Deutschland, „Schalom und Salam“ von kubus e.V. oder „F.R.I.E.N.D.S.“ vom Kompetenzzentrum für Wertekonsens e.V. sowie die Bildungsangebote von Maimonides – Jüdisch-Muslimisches Bildungswerk.

Einschränkungen im Flugverkehr zwischen Israel und Deutschland, der Reisewarnungen des Deutschen Auswärtigen Amts für Bürger:innen der Bundesrepublik und der Reiseeinschränkungen für israelische Jugendgruppen kamen Vor-Ort-Austausche insbesondere zwischen Jugendgruppen zum Erliegen. In Folge dessen musste in diesem Arbeitsfeld stärker auf andere Formate umgeschwenkt werden, so u. A. auf digitale Formen des Austauschs oder auf Veranstaltungen in Deutschland und Europa. Während der Erstellung des vorliegenden Themenpapiers erlaubt es die Lage in Israel Ende 2023 und Anfang 2024 wieder, Austauschformate für Jugendliche durchzuführen und in dem Themenfeld tätige Trägerorganisationen haben umfangreiche Praxishandreichungen veröffentlicht, in denen ihre Erfahrungen vor und nach dem 7. Oktober 2023 sowie erprobte Methoden und Bildungsmaterialien zur Verfügung gestellt werden (ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch 2024). Die Kriege in Iran und zwischen Israel und der Hisbollah im Libanon im Frühjahr 2024 könnten die Möglichkeiten erneut einschränken und stellen für die benötigte Planungssicherheit für Jugendbegegnungsformate eine große Herausforderung dar.

Beispiel 3: Safe(r) und Brave Spaces als Bildungsformate

Um jungen Menschen eine lebensweltlich verortete Auseinandersetzung mit dem Nahostkonflikt im Rahmen von pädagogischen Formaten überhaupt zu ermöglichen, ist es von zentraler Bedeutung, dass sich junge Menschen darin sicher fühlen. In Folge des Angriffs der Hamas am 7. Oktober 2023 auf die israelische Zivilbevölkerung war dies insbesondere für jüdische Jugendliche in vielen Bereichen ihres vorherigen Alltags, darunter auch in Bildungsinstitutionen, nicht (mehr) gegeben. Viele blieben aus Angst vor Übergriffen der Schule, der Berufsschule oder der Hochschule bzw. Universität fern. Ihr Alltag war von Unsicherheit und Angst sowie Sicherheitserwägungen ihres familialen Umfeldes geprägt, die sie stark einschränkten. Auch muslimische bzw. muslimisch gelesene Jugendliche zeigen Unsicherheiten ob der unklaren Folgen einer öffentlichen Äußerung ihrer Perspektiven auf den Konflikt in Israel und Gaza.

Als eine gute Ausgangsbedingung für offene Auseinandersetzungen zum Thema Antisemitismus, dem militärisch eskalierten Nahostkonflikt, aber auch für Fragen der Zugehörigkeit und Ausgrenzung werden in der Fachdebatte immer wieder die Formate Safe(r) Spaces²³ und Braver Spaces (Madubuko 2024; Debus/Saadi 2023) als Basis eines Gesprächsraumes angeführt – so auch im Fachforum. Dem Bedarf an einer offenen und intensiven Diskussion inklusive aller externer Zuschreibungen, der von jungen Menschen geäußert wird, wird auf diese Weise Rechnung getragen. Individuellen und kollektiven Betroffenheiten von den Auswirkungen des eskalierten Nahostkonflikts kann so ein geschützter Raum gegeben werden, bevor deren

23 Das Konzept Safe Spaces rekurriert auf das Ideal eines diskriminierungsfreien und diesbezüglich für Teilnehmenden sicheren Raumes, während der Begriff Safer Spaces darauf hinweist, dass eine solche Sicherheit real nicht garantiert werden kann, das Format jedoch größtmögliche Sicherheit vor Diskriminierungserfahrungen bietet (siehe Glossar der IDA-Mediathek, online unter: www.ida-nrw.de/glossar (22.01.26)).

Thematisierung ggf. auch über diese sicheren Räume hinweg erwogen wird. Berücksichtigt werden sollten spezifische und passgenaue Diskursangebote, und zwar sowohl für jüdisch als auch für muslimische und als muslimische gelesene junge Menschen sowie jungen Menschen aus der Mehrheitsgesellschaft oder auch jenen, die keiner dieser Gruppen angehören. Dafür werden geschulte Fachkräfte benötigt, die Safe(r) Spaces leiten und den Austausch moderieren und selbst die spezifische Betroffenheit der Adressat:innen teilen. Im Rahmen von Safe(r) Spaces können junge Menschen Fragen der Zugehörigkeit, Identifikation und des eigenen Selbstverständnisses innerhalb der Gesellschaft in einer geschützten Umgebung diskutieren. Ausgangspunkt sind dabei ähnliche konjunktive Erfahrungsräume, geteilte Befürchtungen und Ängste, aber auch kollektiv erlebte Stigmatisierungen oder Ausgrenzungen. Aus Sicht der Teilnehmenden des Fachforums greifen Safe(r) Spaces das Bedürfnis vieler junger Menschen auf, das Sprechen über das Erleben von Antisemitismus bzw. (antimuslimischen) Rassismus im Kontext des Nahostkonflikts zu erlernen. Davon ausgehend kann eine reflektierte Auseinandersetzung mit den eigenen individuellen und kollektiv geteilten antisemitischen Positionen oder denen anderer stattfinden. Safe(r)-Space-Formate für (junge) jüdische Menschen haben seit dem 7. Oktober 2023 stark an Bedeutung gewonnen.²⁴

Zunächst seien für die jeweiligen Betroffenengruppen getrennte Räume vonnöten, in denen junge Menschen innerhalb der eigenen Community bzw. Betroffenengruppe in einen geschützten und vertrauensvollen Austausch treten könnten und ihre Positionen und Gefühle äußern dürften, ohne dass diese von anders Betroffenen konfrontiert würden. Solche geschützten Räume – sogenannte Safe(r) Spaces – bräuchte es für alle potenziell Konfliktbetroffenen, vor allem sowohl für Juden und Jüdinnen als auch Muslim:innen. Diese böten zum einen für junge Menschen die Möglichkeit, auch in diesem hoch emotionalisierten, polarisierten Themenfeld ihre Gefühle offen zu äußern, ohne dabei verletzlich und angreifbar zu sein. Jugendliche können auf diese Weise zum Sprechen über den Nahostkonflikt ermuntert werden. Zum anderen bieten Safe(r) Spaces jungen Menschen auch den geschützten Raum, ohne Furcht vor Stigmatisierung auch radikalere Positionen zu artikulieren. Diese überhaupt aussprechen zu dürfen, ist die Voraussetzung für eine kritisch-konstruktive pädagogische Auseinandersetzung mit diesen Positionen.

In der für viele Jugendliche seit dem 7. Oktober 2023 auf die eine oder andere Art belastenden eskalierten Konfliktsituation ist dagegen ein Austausch in (meinungs-)heterogenen Umgebungen, in denen mitunter gegensätzliche Konfliktwahrnehmungen und -deutungen aufeinandertreffen, aus Sicht der Teilnehmenden sehr herausfordernd und wird deshalb dem Braver Space zugeordnet. Solche ‚mutigen Räume‘ lassen konfligierende Positionen zu. Sie verunsichern, thematisieren Widersprüche und Vorurteile, zielen auf kritische Reflexion und konstruktive Bearbeitung und können für Teilnehmende emotional sehr herausfordernd sein. Sie er-

24 So führt beispielsweise OFEK e.V. als Fachberatungsstelle für Betroffene von Antisemitismus seit dem 7. Oktober 2023 regelmäßig Safer Spaces für jüdische Studierende an Hochschulen und im digitalen Raum durch.

fordern daher gute Vorbereitung und sollten für alle Beteiligten freiwillig sein. Dennoch kann es in derart heterogenen Bildungssettings zum Nahostthema auch dazu kommen, dass sich junge Menschen entgegen der Betroffenheit anderer Anwesender verletzend und grenzüberschreitend äußern. Hier stehen Fachkräfte vor der Herausforderung, sensibel aber bestimmt zu intervenieren, gruppenbezogener Abwertung keinen Raum zu geben und diese begründet zurückzuweisen, aber zugleich junge Menschen nicht zu silencen, d. h. ihnen nicht den Eindruck zu vermitteln, ihre Meinung nicht offen äußern zu dürfen.

Basierend auf einer ersten Thematisierung in Safe(r) Spaces können von geschulten, aber nicht persönlich vom Konflikt betroffenen Fachkräften moderierte Braver Spaces jungen Menschen die Gelegenheit zur direkten Bearbeitung von Konfliktkonstellationen bieten, indem sie konstruktiven Austausch und fachlich begleitete thematische Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Gruppen junger Menschen schaffen. In Braver Spaces wird Meinungsdisens explizit zugelassen, aber gemeinsam und verständigungsorientiert versucht, identifizierte Differenzen auszuräumen und bestenfalls auch aufzulösen²⁵. Es gilt dabei stets, Stigmatisierungen einzelner Teilnehmender der Formate zu vermeiden und dem Risiko einer damit verbundenen Einstellungsverfestigung entgegenzuwirken. Viele der zum Thema Nahostkonflikt durchgeführten interreligiösen Dialog- oder Trialogformate sowie vergleichbare Bildungsformate, die unterschiedliche (potenzielle) Betroffenengruppen zusammenbringen, können im weiteren Sinne als Braver-Space-Angebote verstanden werden.

Exkurs: Das Klassenzimmer als (un-)geeigneter Austauschraum zum Nahostkonflikt?

Im Rahmen des Fachforums wurde vor dem Hintergrund der Bedeutung von Safe(r) und Braver Spaces auch die Rolle von Klassenzimmer und Schulunterricht diskutiert. Schule ist zweifellos die pädagogische Institution, in der der Nahostkonflikt und dessen Auswirkungen am häufigsten sichtbar werden, besprochen und verhandelt werden müssen. Als heterogener Lernraum, in dem Machtkonstellationen wirken und potenziell auch Konfrontationen entstehen, kann Schule die unterschiedlichen Vulnerabilitäten junger Menschen in gemischten Gruppensettings nicht immer hinreichend berücksichtigen und schützen. Insofern kann Schule nicht für alle jungen Menschen einen sicheren Raum für Austausch zu (Erfahrungen mit) Antisemitismus und Rassismus im Kontext des Nahostkonflikts bieten. Dennoch stellt Schule einen zentralen Lernort dar, an dem jungen Menschen valide Informationen und Hintergrundwissen zum Konflikt, dessen Geschichte und Auswirkungen in der Gegenwart und auch zu darauf bezogenen Erscheinungsformen von Antisemitismus und Rassismus vermittelt werden können. Für einen sicheren Austausch unter Berücksichtigung von Emotionen, Betroffenheit und Vulnerabilität aller Beteiligten im pädagogischen Raum bedarf es jedoch zusätzliche Safe(r)- bzw. Braver-Space-

25 Ein aktuelles Praxisbeispiel für Braver Spaces zum Nahostkonflikt bietet u. a. die Fortbildungsreihe „Israel und Palästina besprechbar machen: Politische Bildung für eine plurale Gesellschaft“ des Bildungsträgers Gesellschaft im Wandel (guG).

Konzepte im Rahmen von außerschulischen Lernformaten, die dafür die passenden Rahmenbedingungen bieten können.

3.5 Entwicklungspotenziale einer pädagogischen Praxis zum Nahostkonflikt

Mit Blick auf die Weiterentwicklung von neuen pädagogischen Formaten zum Nahostkonflikt brachten die teilnehmenden Expert:innen des Fachforums fachliche Anregungen ein. Im Zentrum der Diskussion standen vor allem die stärkere Einbindung von jüdischen Fachkräften sowie der Ausbau von intersektionalen Perspektiven in der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit.

Intersektionale und phänomenübergreifende Perspektiven und Ansätze ausbauen

Zusätzlich zur breiten Praxislandschaft der bereits seit vielen Jahren in Deutschland geförderten Modell- bzw. Innovationsprojekte lassen sich in den letzten Jahren zunehmend auch auf Bundesebene durch zentrale zivilgesellschaftliche Trägerorganisationen Anstrengungen feststellen, die Fachpraxis der antisemitismus- und rassismuskritischen Bildungsarbeit stärker miteinander ins Gespräch bringen und systematischer verknüpfen. Es haben erste vertiefte und als sehr konstruktiv bewertete fachliche Austausche zwischen beiden Arbeitsfeldern stattgefunden, die u. A. durch überregionale Akteure, wie die ehemaligen bundeszentralen Träger in der zweiten Förderperiode des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ (2020–2024), initiiert wurden. Zum anderen wurden im Bundesprogramm Angebote gezielt gefördert, die intersektionale Arbeitsansätze mit antisemitismuskritischen Perspektiven verbinden bzw. Vertreter:innen der antisemitismus- sowie rassismuskritische Bildungsarbeit stärker miteinander ins Gespräch und in Zusammenarbeit bringen²⁶. Insbesondere im Kontext der pädagogischen Bearbeitung des Themas Nahostkonflikt erscheinen auch den Teilnehmenden des Fachforums die Weiterentwicklung und Stärkung von antisemitismuskritischen und zugleich intersektionale Ansätzen unerlässlich. Diese würde auch dem Umstand gerecht werden, dass in Deutschland nicht nur antisemitische Vorfälle deutlich angestiegen sind, sondern auch muslimfeindliche Ressentiments seit dem 7. Oktober 2023 verstärkt artikuliert werden.

26 In intersektionalen Praxiskonzepten findet Antisemitismus als relevantes Diskriminierungsphänomen bisweilen keine Berücksichtigung. Das Problem der Nichtpassfähigkeit von Juden und Jüdinnen bzw. Antisemitismus in viele intersektionale Konzepte und Praxisansätze wurde in der Antisemitismusforschung stark kritisiert (siehe u. a. Stögner 2025; Mayrl 2020). Es finden sich in der Fachpraxis zwar mittlerweile durchaus Versuche einer progressiven Überwindung, z. B. die 2020 gegründete Bildungsinitiative Jüdisch & Intersektion e.V. Jedoch steht diese Entwicklung erst am Anfang und es bestehen nach wie vor wechselseitige Vorbehalte zwischen antisemitismus- und rassismuskritischer Arbeit. Deren partielles Neben- und Gegeneinander finden auch im Feld der Erinnerungskultur eine Entsprechung in den Kontroversen rund um das Verhältnis von Shoa und den Verbrechen des Kolonialismus (Hoffmann u.a. 2023).

Damit griffen die Expert:innen im Fachforum eine Entwicklungslinie auf, die sich bereits seit dem 7. Oktober 2023 in der Entwicklung von neuen pädagogischen Projekten²⁷, Praxishandreichungen²⁸ und Fortbildungsinhalten²⁹ ausdrückt. Im Kontext der Vielschichtigkeit und Komplexität des Nahostkonflikts und dessen Wirkmächtigkeit als Reizthema und Ankerpunkt zahlreicher weiterer Themenfelder wäre eine Intensivierung des Austauschs und der Zusammenarbeit mit der Fachpraxis zu Islamismus, Linksextremismus sowie Islam- und Muslimfeindschaft angeraten. Ebenfalls sollten weitere intersektionale Verschränkungen, wie z. B. zwischen Antisemitismus und Sexismus (Loy 2024), berücksichtigt werden. Dabei sollte die Herausforderung für die Fachkräfte berücksichtigt werden, dass sich die pädagogische Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Diskriminierungs- und Abwertungsphänomenen stärker ausdifferenziert, aber auch voneinander entfernt haben. Dagegen bräuchte es mehr Bezugnahmen auf Verschränkungen und Wechselwirkungen unter den Phänomenen, so das Plädoyer einiger Expert:innen.

Jüdische Fachkräfte unterstützen und stärker einbinden

Ebenfalls in konstruktiver Auseinandersetzung mit der Praxis der antirassismus- bzw. rassismuskritischen Arbeit wurde von Teilnehmenden des Fachforums konstatiert, dass noch zu selten jüdische (und zum Teil auch arabisch-palästinensische) Eigenperspektiven in der Bildungsarbeit zum Nahostkonflikt repräsentiert sind. Während Menschen aus anderen von Rassismus betroffenen Communities zunehmend selbst aktiv und professionell als Akteur:innen in der (politischen) Bildungs- und Präventionsarbeit in Erscheinung treten, seien in der Bildungsarbeit zu Antisemitismus und Nahostkonflikt vor allem jüdische Fachkräfte bisher vergleichsweise selten aktiv. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen, nicht zuletzt die vergleichsweise geringe Anzahl. Doch es wäre aus Sicht der Teilnehmenden des Fachforums durchaus lohnenswert, stärkere Anstrengungen in das Empowerment und die Gewinnung von Menschen aus der jüdischen Community für diese Arbeit zu unternehmen. Diese könnten als haupt- oder ehrenamtliche Fachkräfte ihre Perspektiven und Erfahrungen unmittelbar einbringen. Divers besetzte Teams mit jüdischen und nicht-jüdischen Fachkräften würden der Bildungsarbeit ermöglichen, eigene Konfliktbetroffenheiten und Positionalität im Nahostkonflikt gemeinsam mit jungen Adressat:innen im pädagogischen Raum zu reflektieren und wechselseitige Vorurteile nahbar zu diskutieren. Die eigenen Sichtweisen und Betroffenheiten von Pädagog:innen können dabei selbstredend nur freiwillig, vorausschauend und selbstreflexiv zum Thema gemacht werden, da auch hiermit gewisse Vulnerabilitäten verbunden sind.

27 z. B. die Angebote „Antisemitismuskritik und Rassismuskritik zusammendenken — Fachliche Unterstützung für die außerschulische pädagogische Arbeit mit jungen Menschen“ von IDA-NRW, „Israel und Palästina in Berlin“ von ufuq e.V. oder die Modulreihe „Wie gehen wir mit Antisemitismus und antimuslimischem Rassismus um?“ von MUJOS e. V.

28 z. B. die Broschüre „Antisemitismuskritik und Rassismuskritik“ von IDA-NRW Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuserbeit in Nordrhein-Westfalen 2024

29 z. B. das Trainingsangebot „Antisemitismuskritik und Rassismuskritik verbinden – fachliche Unterstützung für die Bildungsarbeit“ von IDA-NRW oder der Fachtag „Israel und Palästina besprechbar machen – Kritische politische Bildung nach dem 7. Oktober“ der Gesellschaft im Wandel gGmbH am 13. März 2025 in Berlin

4 Schlussfolgerungen

Unter Einbeziehung der in diesem Themenpapier systematisierten Expertensichten von insbesondere dem Fachforum der AFS aus dem Juli 2024 und den hier aufbereiteten zusätzlichen wissenschaftlichen Befunden leitet die AFS des DJI Schlussfolgerungen mit Blick auf relevante Aspekte für vier verschiedene Zielgruppen ab. Dazu gehören das Feld der antisemitismus- und rassismuskritischen Spezialpraxis (Abschnitt 4.1), Lehr- und Fachkräfte aus der pädagogischen Regelpraxis ohne die einschlägige Expertise der ausgewiesenen Spezialpraxis (Abschnitt 4.2), politische Entscheidungsträger:innen (Abschnitt 4.3) sowie Akteur:innen aus Wissenschaft und Forschung (Abschnitt 4.4). Es geht dabei weniger um konkrete Hilfestellungen für Pädagog:innen im Umgang mit akuten Fällen von Antisemitismus in ihrem Arbeitsalltag, die in Praxishandreichungen und entsprechenden Fortbildungsmaterialien zu finden sind. Die Empfehlungen geben vielmehr Hinweise für eine fachliche Weiterentwicklung der Auseinandersetzung mit der Thematik in den unterschiedlichen Kontexten.

4.1 Schlussfolgerungen für Antisemitismus- und rassismuskritische Spezialpraxis

Diversität als Gesellschaftsbild in der antisemitismus- und rassismuskritischen Bildungsarbeit

Eine langfristige Entwicklungsaufgabe der antisemitismus- und rassismuskritischen Spezialpraxis ist es, verschiedene Ansätze einer Wissensvermittlung zu aktuellen Erscheinungsformen von Antisemitismus und der Geschichte und Gegenwart von jüdischem Leben in Deutschland als elementare Bestandteile einer generellen Verankerung diversitätsbewusster Perspektiven in Bildungskontexten zu verstehen und entsprechend zu behandeln. Die enorme Vielfalt von jüdischem (und natürlich auch muslimischem) Leben in Deutschland sollte daher nicht ausschließlich als Teil eines gesellschaftlichen Außens (z. B. im Kontext des Nahostkonflikts) oder nur im Rahmen historisch-politischerer Bildung (z. B. zu Shoah und Nationalsozialismus) thematisiert werden, sondern stets als selbstverständlicher Teil einer vielfältigen deutschen Gesellschaft der Gegenwart und ihrer Entwicklungsgeschichte (Arnold 2024).

Verstärkte Implementierung intersektionaler Perspektiven

Die zunehmende Integration intersektionaler Perspektiven in der pädagogischen Auseinandersetzung mit Nahostkonflikt und Antisemitismus ist vor diesem Hintergrund bereits als eine fachliche Weiterentwicklung zu verstehen. Sie findet im Rahmen einer grundsätzlichen Entwicklung in vielen sich mit unterschiedlichen Facetten von gruppenbezogener Menschlichkeit befassenden Handlungsfeldern statt und schlägt sich zunehmend auch in Aus-, Fort- und Weiterbildungsangeboten oder organisationalen (Selbst-)Reflexionsprozessen nieder. Auch in nationale Förderpolitiken hat Intersektionalität als Arbeitsprinzip sukzessive Eingang gefunden, etwa im Programmbereich „Vielfaltgestaltung“ des sich seit 1. Januar 2025 in seiner dritten Förderphase befindlichen Bundesprogramms „Demokratie leben!“ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2024, S. 1175; Loick Molina/

Meijer 2024). Dies ist vor dem Hintergrund der in diesem Themenpapier diskutierten pädagogischen Herausforderungen ein wichtiger Schritt, um komplexen Ursachenkonstellationen u. a. für aktuelle Erscheinungsformen von Antisemitismus gerecht zu werden, diese analytisch aufzubrechen und sie in ihrer Verwobenheit pädagogisch zu bearbeiten. Intersektionale Arbeitsansätze zum Gegenstand Nahostkonflikt haben das Potenzial, differenzierten Betroffenenperspektiven Raum zu geben, Stimmen aus der Konfliktregion als unmittelbar Betroffene einzubeziehen, aber zugleich auch für die mittelbare Betroffenheit von jüdischen oder arabisch-muslimischen Jugendlichen in Deutschland zu sensibilisieren.

Ansatz- und Formatpluralität in antisemitismuskritischer Bildungsarbeit beibehalten

Angesichts der hohen Komplexität der Themen Antisemitismus und Nahostkonflikt sowie der zunehmenden Heterogenität von Lerngruppen in der postmigrantischen deutschen Gesellschaft empfiehlt sich für die rassismus- und antisemitismuskritische Fachpraxis, auch weiterhin eine hohe Pluralität in den pädagogischen Angeboten und Arbeitsansätzen im Themenfeld aufrechtzuerhalten und diese politisch auch gezielt zu fördern. Auf Ebene der angebotenen antisemitismuskritischen Bildungsformate gilt es, der hohen Nachfrage von Lehr- und Fachkräften nach modular gestaltbaren Lerneinheiten mit der Entwicklung und Erprobung von entsprechenden Bildungsformaten entgegenzukommen, die den Pädagog:innen ermöglichen, schnell auf die Konflikt- und Eskalationsdynamiken im gesamten Nahen Osten sowie insbesondere in Israel und den palästinensischen Gebieten zu reagieren. Nach wie vor sind einführende und grundlegende Fortbildungsangebote sinnvoll, die Lehr- und Fachkräften aus Schule und Jugendarbeit faktenorientiertes, differenziertes und multiperspektivisches Basiswissen zum Nahostkonflikt vermitteln und dabei zugleich gezielt bestehende Handlungsunsicherheiten der Zielgruppen aufgreifen. Ein Fokus solcher Fortbildungsangebote sollte dabei auch weiterhin auf dem Erkennen von israelbezogenem Antisemitismus und dessen Abgrenzung von menschenrechtsorientierter Kritik an konkreten Entscheidungen und Vorgehensweisen der israelischen Politik oder des israelischen Militärs gelegt werden. Darüber hinaus könnten auch die sozialräumlichen Dimensionen nahostkonfliktbezogener Protestmobilisierungen in bestimmten urbanen Zentren, bei denen auch junge Menschen involviert waren (Weitzel/Kurtenbach/Zick 2025), bei der Entwicklung und Erprobung neuer Praxisangebote stärker in den Blick genommen werden.

Fachliche Anregungen aus angrenzenden Arbeitsfeldern aufnehmen

Die antisemitismuskritische Bildungsarbeit bzw. pädagogische Arbeit zu Antisemitismus im Kontext des Nahostkonflikts können trotz zunehmender Spezialisierung und Professionalisierung kaum als isolierte Arbeitsfelder betrachtet werden, sind sie doch tagtäglich mit Phänomenen konfrontiert, die auch Gegenstand angrenzender ebenso spezialisierter Arbeitsfelder sind: u. A. politische Radikalisierung, Rassismus, Islam- und Muslimfeindschaft oder Islamismus. Es empfiehlt sich daher eine systematischere Prüfung von angrenzenden Arbeitsfeldern der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit hinsichtlich einer potenziellen Übertragbarkeit von erfolgreichen Ansätzen, z. B. aus der pädagogischen Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen für eine Auseinandersetzung mit abwertenden Haltungen im Nahost-

konflikt. Auch Praxiserfahrungen und Ansätze aus der pädagogischen Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit mit extremistisch orientierten jungen Menschen könnten beim Umgang mit menschenabwertenden politischen Haltungen zum Nahostkonflikt einbezogen werden. Denn auch in diesem Arbeitsfeld findet eine pädagogische Bearbeitung von antisemitischen Haltungen als elementarer Bestandteil islamistischer oder rechtsextremer Ideologien statt. Antisemitische Radikalisierungs- oder extremistische Hinwendungsprozesse sind auch im Kontext israelfeindlicher, antizionistischer und postkolonialen Bewegungen in Teilen der politischen Linken zu beobachten, an denen neue Praxisangebote erprobend ansetzen könnten. Wie in Abschnitt 3.4 dargelegt, bieten auch Angebotsformate auf konzeptioneller Grundlage von geschützten Räumen, in denen von jungen Menschen auch als problematisch geltende Dinge gesagt werden können, die dann pädagogisch begründet zurückgewiesen und gemeinsam besprochen werden können, noch große Entwicklungspotenziale.

Bundesweite Vernetzung von herkunftsbiografisch vom Nahostkonflikt betroffenen Pädagog:innen anregen

Eine Intensivierung der Vernetzung von pädagogischen Fachkräften in Deutschland, die in unterschiedlichem Maße herkunftsbiografisch selbst vom Nahostkonflikt betroffen sind, würde enorm zur fachlichen Weiterentwicklung der antisemitismus- und rassismuskritischen Spezialpraxis in Deutschland beitragen, in der Betroffenenperspektiven noch stärkere Berücksichtigung finden könnten. Diese Vernetzung könnte von Akteur:innen der antisemitismus- und rassismuskritischen Spezialpraxis auf Bundesebene angeregt werden, etwa durch die aktuell geförderten Träger der Kooperationsverbünde im Bundesprogramm „Demokratie leben!“. Perspektivisch könnte auf diese Weise eine bundesweite Vernetzung von jüdischen bzw. von Antisemitismus betroffenen und arabisch-palästinensischen bzw. von Islam- und Muslimfeindschaft betroffenen Pädagog:innen entstehen, die auf professioneller Ebene und für alle Handlungsfelder der Regelstrukturen einen fachlichen Austausch umfassen könnte.

4.2 Schlussfolgerungen für Lehr- und Fachkräfte der Regelpraxis

Antisemitismus- und rassismuskritische Spezialpraxis unterstützend einbeziehen

Die fundierte pädagogische Bearbeitung von Antisemitismus im Kontext des Nahostkonflikts gehört keineswegs zum Kernaufgabengebiet aller Lehr- und Fachkräfte der pädagogischen Regelpraxis. Vielmehr ist es von zentraler Bedeutung, dass Lehr- und Fachkräfte die bestehenden Angebote der antisemitismus- und rassismuskritischen Spezialpraxis in Deutschland kennen und deren Bildungsträger im Bedarfsfall kontaktieren und fachliche Unterstützung in Anspruch nehmen. Dennoch gilt es für Lehrkräfte und auch für pädagogische Fachkräfte der Jugendarbeit ihren auch im SGB VIII (§11) festgeschriebenen Bildungsauftrag wahrzunehmen. Das bedeutet, akute Themensetzungen durch junge Menschen ernst zu nehmen und diesen auch nachzugehen. Zugleich sind Lehr- und Fachkräfte angehalten, kritisch zu reflektieren, inwiefern sie Themen wie den Nahostkonflikt aus persönlichen Gründen in der

pädagogischen Arbeit mit jungen Menschen selbst als relevant setzen und diese aktiv einbringen, auch wenn die Themen von den jungen Menschen nicht in jedem Fall selbst gesetzt und aktiv nachgefragt werden.

Multiperspektivität statt polarisierter Positionen in das Zentrum stellen

Der mit dem 7. Oktober 2023 eskalierende Nahostkonflikt und dessen Auswirkungen in Deutschland sind nicht nur für unmittelbar Betroffene und sich mit einzelnen Konfliktparteien solidarisierende junge Menschen relevant, sondern beschäftigen auch viele Jugendliche ohne jegliche persönlichen Bezüge zur Konfliktregion. Junge Menschen nehmen den Nahostkonflikt und die gesellschaftlichen Debatten darum durchaus wahr, setzen sich mit dem Konflikt auseinander, oftmals auch ohne dabei einseitige Positionierungen einzunehmen. Sie bemühen sich, die Komplexität des Konflikts mit ihren Möglichkeiten zu durchdringen und die Sichten und Betroffenheiten aller Konfliktseiten nachzuvollziehen. Gerade solche „dritten“ Perspektiven können für eine Überwindung polarisierter Konfliktsichten gewinnbringend sein und sollten in der pädagogischen Auseinandersetzung noch stärker Eingang und Anerkennung finden. Insbesondere, da sich nach dem 7. Oktober 2023 Räume und Möglichkeiten für dialogische Ansätze deutlich verringert haben. Pädagog:innen sind daher angehalten, entsprechende Austauschräume zu schaffen und Multiperspektivität bei der Thematisierung des Konfliktgeschehens ins Zentrum zu stellen.

Verbindende Aspekte im pädagogischen Raum stärker sichtbar machen

Für Pädagog:innen gilt es bei der Thematisierung des Nahostkonflikts, einseitige Problematisierungen, Externalisierung und Schuldzuschreibungen, z. B. im Sinne eines vermeintlich „importierten“ Antisemitismus (siehe Abschnitt 3.2), vorzubeugen. Zur Überwindung einseitiger und konfrontativer Konfliktsichten bei Jugendlichen haben sich aus Sicht der am Fachforum teilnehmenden Expert:innen pädagogische Ansätze zur Vermittlung verbindender Perspektiven in der Praxis als geeignet erwiesen. Damit kann von Pädagog:innen ebenso an den sich ähnelnden emotionalen Erfahrungen unterschiedlicher Betroffenheiten von Rassismus, Antisemitismus, Krieg und Terror angesetzt werden, wie an Gefühlen von Unsicherheit, Schmerz, Verlust oder Angst. Darüber hinaus kann auch auf positive historische Erzählungen einer gemeinsamen jüdisch-arabischen Geschichte zurückgegriffen werden, um Verbindungslinien sichtbar zu machen. Perspektivisch könnten solche Erzählungen aufbereitet für die historisch-politische Bildung in der postmigrantischen Gesellschaft nutzbar gemacht werden.

Differenzierte Vermittlungsinhalte und lebensweltnahe Ansprache junger Menschen

Aufgrund polarisierter Diskurse und der Komplexität des Nahostkonflikts kann es für junge Menschen eine Herausforderung darstellen an hinreichend differenzierte und ausgewogene Informationen und vertrauenswürdige Quellen zu gelangen.

Aufgabe von Pädagog:innen und politischen Bildner:innen, die zum Nahostkonflikt arbeiten, ist es, die Komplexität der multiplen Konfliktlinien und wechselseitigen Betroffenheiten aufzuzeigen, dabei differenziert zu bleiben und zugleich Kontroversität in der Auseinandersetzung bewusst zuzulassen. Zudem gilt es bei der Thematisierung des Nahostkonflikts stets an der unmittelbaren Lebenswelt der jungen

Menschen anzusetzen (siehe Abschnitt 3.3). Die konkreten Auswirkungen des Konflikts auf das alltägliche Leben der Jugendlichen in ihrem Sozialraum sollte im Mittelpunkt stehen – nicht die reine faktenbasierte Auseinandersetzung mit dessen Verlaufsgeschichte und aktuellen Entwicklungen. Dabei ist von großer Bedeutung, dass betroffene junge Menschen nicht von Pädagog:innen für bestimmte Positionen instrumentalisiert werden, indem sie als Stellvertreter:innen einer Konfliktpartei adressiert werden oder aus dieser Perspektive in Bildungskontexten sprechen sollen. Freiwilligkeit bleibt unabdingbare Grundvoraussetzung für ein Sprechen über konfliktbehaftete Themen. Aufkommende Emotionen bei jungen Menschen in Zusammenhang mit unterschiedlichen Betroffenheiten vom Konfliktgeschehen und dessen Folgen sollten im pädagogischen Raum zugelassen, von Fachkräften ernst genommen und thematisiert werden. Pädagog:innen müssen sensibel dafür sein, dass Emotionen, die sich im pädagogischen Raum zeigen, auch danach aufgefangen werden müssen. Dafür kann es auch sinnvoll und notwendig sein, weitere Fachkräfte, z. B. Schulsozialarbeiter:innen, als Ergänzung zur Arbeit der Lehrpersonen in Schulen hinzuzuziehen.

Konfliktbearbeitungskompetenzen von Pädagog:innen stärken

Die im Themenpaper dargestellte Tendenz unter pädagogischen Fachkräften, das Thematisieren von Konflikten in Bildungssettings möglichst zu vermeiden oder umgehen zu wollen (siehe Abschnitt 3.3), ob aus einem allgemeinen Harmoniebedürfnis oder negativen Konfliktverständnis heraus, ist kontraproduktiv für die pädagogische Auseinandersetzung mit emotionsbehafteten Themen wie Antisemitismus und dem Nahostkonflikt. Bereits in der Fachkräfteausbildung sollten daher Konfliktbearbeitungskompetenzen gestärkt und Pädagog:innen für die generelle Konfliktthaftheit moderner Gesellschaften sensibilisiert werden, damit sie mit in den darin angelegten Spannungen auch an konkreten Konfliktfällen wie in Israel und den palästinensischen Gebieten produktiv umgehen können. Die Förderung von Ambiguitätstoleranz ist somit nicht nur als Vermittlungsziel in der pädagogischen Arbeit mit jungen Menschen im Kontext der Auseinandersetzung mit Antisemitismus und Nahostkonflikt zentral, sondern auch bei der Aus-, Fort- und Weiterbildung von pädagogischen Fachkräften.

4.3 Schlussfolgerungen für Politische Entscheidungsträger:innen

Ressourcenausstattung und Planungssicherheit für antisemitismuskritische Bildungsarbeit sicherstellen und pädagogische Regelstrukturen strukturell stärken

Um sowohl ihre Fort- und Weiterbildungsangebote für Fachkräfte als auch pädagogische Angebote für junge Menschen kontinuierlich durchführen zu können, brauchen spezialisierte Anbieter von rassistischer- und antisemitismuskritischen Bildungsangeboten eine hinreichend große Ressourcenausstattung, die ihnen Planungssicherheit verschafft. Für förderpolitische Entscheidungsträger:innen gilt es, Vertrauen in die Professionalität und Fachkompetenz der spezialisierten Bildungsträger im Themenfeld zu signalisieren und deren Arbeit kontinuierlich zu unterstützen. Der mit dem rasanten Anstieg antisemitischer Vorfälle in Deutschland ebenfalls

gestiegene gesellschaftliche Erwartungsdruck bezüglich eines möglichst akuten Erfolgs von pädagogischen Präventionsangeboten sollte von Seiten der Politik über angemessene Wirkungserwartungen eingeordnet werden. So können pädagogische Angebote der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit wichtige Beiträge leisten, indem sie für das Thema sensibilisieren und eine reflektierte Auseinandersetzung ermöglichen, darauf aufbauend Haltungsbildung und Urteilsfähigkeit fördern und so mittelbar präventive Wirkungen und mehr gesellschaftliche Resilienz unterstützen können. Um dieses Potenzial der bestehenden antisemitismus- und rassismuskritischen (Fort-)Bildungsangebote besser auszuschöpfen, wären neben nachhaltigen Förderstrategien für diese Angebote weitere Ressourcen für Regelpraxis und -strukturen vonnöten. Damit könnten Angebote auch kontinuierlich wahrgenommen und mit jungen Menschen könnte verstärkt auch langzeitpädagogisch in Kooperation mit spezialisierten außerschulischen Bildungsträgern gearbeitet werden.

Jede Erscheinungsform von Antisemitismus ernst nehmen und in pädagogischer Präventionsarbeit adressieren

Politische Entscheidungsträger:innen sollten jede Erscheinungsform von Antisemitismus gleichermaßen ernst nehmen und alle davon auch in Förderrichtlinien zur pädagogisch-präventiven Bearbeitung des Phänomens adressieren. Es gilt gerade in Anbetracht empirisch haltloser und doch diskursiv wirkmächtigen Thesen (z. B. zur Rolle von vermeintlich „importierter“ Antisemitismus) keinen förderpolitischen Bias zu schaffen, indem bestimmte Erscheinungsformen von Antisemitismus priorisiert und andere in der Fachpraxis dadurch marginalisiert werden. Der fachliche Grundsatz antisemitismuskritischer Bildungsarbeit, ihre Adressat:innen immer auch zur Selbstreflexion eigener antisemitischer Ressentiments, Stereotype und Wissensbestände anzuregen und sich keinesfalls auf eine Kritik des Antisemitismus „der Anderen“ beschränken, ist auch bei förderpolitischen Entscheidungen zu berücksichtigen. Zugleich müssen auch neue pädagogische Angebote zur Auseinandersetzung und Thematisierung von postkolonialem und muslimischem Antisemitismus (Arnold/Kiefer 2024b; Weyand 2024) im Kontext des Nahostkonflikts entwickelt werden, die rassismuskritischen und intersektionalen Konzepten zu Grunde liegen.

4.4 Schlussfolgerungen für Wissenschaft und Forschung

Mehr differenzierte Jugendforschung zum Thema Antisemitismus

In den letzten Jahren sind verschiedene Facetten von Antisemitismus als Forschungsgegenstand auch in der Jugendforschung wieder stärker in den Fokus gerückt (vgl. Kap. 2). Noch weitgehend eine Leerstelle bleibt dabei bisher das subjektive Erleben von Antisemitismus (sowie von Islam- und Muslimfeindschaft) unter Jugendlichen im Kontext des Nahostkonflikts und dessen Auswirkungen auf politische Sozialisation – auch als Brückennarrative im Kontext von Radikalisierungsprozessen (Pickel u.a. 2025). Ein zukünftiger Forschungsfokus könnte dabei differenziert sowohl auf Betroffenen-Perspektiven als auch auf den Perspektiven von Jugendlichen aus der nicht unmittelbar herkunftsbiografisch mit dem Nahostkonflikt verbundenen Mehrheitsgesellschaft liegen. Auch in der Forschung gilt es, dabei in-

tersektionale Perspektiven mitzuführen und für Wechselwirkungen und Verstärkungseffekte von Rassismus, Muslimfeindlichkeit und Antisemitismus, auch im Rahmen von rechter, linker und islamistischer Radikalisierung von jungen Menschen, sensibel zu sein. Stärker Berücksichtigung in der Einstellungsforschung sollten dabei auch aktuelle Erscheinungsformen von Antisemitismus finden, wie israelbezogener und postkolonialer Antisemitismus, die sich (un)mittelbar auf den Nahostkonflikt beziehen und der spezifischen Konstellation nach dem 7. Oktober gerecht werden. Zudem wäre eine stärkere Berücksichtigung von Jugendlichen als spezifische Untersuchungsgruppe im Rahmen von Einstellungsstudien sinnvoll.

Mehr wirkungsorientierte Evaluationsforschung zu antisemitismuskritischer Bildungsarbeit

Trotz der bundesweit mittlerweile zahlreichen antisemitismuskritischen Bildungsangebote im Kontext des Nahostkonflikts ist die Befundlage zu deren Wirksamkeit, auch unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnisse und Perspektiven heterogener Adressat:innengruppen, noch immer bescheiden (Seul u.a. 2024, S. 17). Wirkungsorientierte Evaluationsforschung in diesem Bereich ist notwendig, aber herausfordernd (Greuel/Heinze/König 2025, S. 10ff.). Das gilt nicht zuletzt für die Untersuchung der Potenziale und von Braver- und Safe(r)-Space-Formaten in der rassismus- und antisemitismuskritischen Bildungsarbeit. Hierfür braucht es jedoch im Fall von Safe(r) Space umfassend ausgebildete Forscher:innen und Pädagog:innen mit eigener Rassismus- bzw. Antisemitismusbetroffenheit, die bereit sind, zu den Themen zu arbeiten. Die Adressat:innenperspektive könnte von Evaluationsforschung zu antisemitismuskritischer Bildungsarbeit noch stärker in den Blick genommen und mehr Wissen dazu generiert werden, wie junge Menschen die pädagogisch begleitete Auseinandersetzung mit dem Thema Antisemitismus im Kontext des Nahostkonflikts erleben, einschließlich ihrer Eindrücke von der Arbeit der Pädagog:innen. Dies könnte wertvolle Hinweise für die zielgruppengerechtere Weiterentwicklung entsprechender Bildungsangebote liefern. Darüber hinaus besteht auch ein Bedarf zur Erstellung eines systematischen Mappings bestehender Fortbildungsangebote für Fachkräfte und pädagogischer Angebote für junge Menschen zum Thema Antisemitismus im Kontext des Nahostkonflikts, das einen bundesweiten Überblick über Leerstellen und Entwicklungspotenziale auf Angebotsseite bietet.

Mehr Forschung zu Antisemitismus in den pädagogischen Institutionen des Jugendalters

Während die Forschung zu Antisemitismus in pädagogischen Institutionen und Handlungsfeldern des Kinder- und Jugendalters sich lange Zeit stark auf das Feld Schule fokussierte (Bernstein/Grimm/Müller 2022; Bernstein/Diddens 2020), rückten jüngst auch andere Kontexte in den Fokus, beispielsweise die Soziale Arbeit (Brodén/Jagusch 2026) oder Einrichtungen für Kinder und jüngere Jugendliche (Braband u.a. 2025). Noch intensiviert werden könnte Forschung zum Auftreten von Antisemitismus in pädagogischen Handlungsfeldern wie der Jugend- und Jugendverbandsarbeit oder der pädagogischen Arbeit mit jungen Geflüchteten, um mehr über die jeweiligen Unterstützungsbedarfe und spezifischen Bearbeitungsmöglichkeiten für Fachkräfte in diesen Feldern in Erfahrung zu bringen. Hierzu liegen bisher nur wenige empirische Befunde vor.

5 Literaturverzeichnis

- Arbeit und Leben Sachsen e.V. (2024): Emotionen im Raum. Erkenntnisse aus dem Projekt „Kompetent Emotional – Chancen und Risiken von Emotionen für die politische Bildung“. Arbeit und Leben Sachsen e.V. Leipzig
- Arnold, Sina (2024): Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft. In: Bundeszentrale für politische Bildung Online
- Arnold, Sina/Kiefer, Michael (2024a): Antisemitismus in muslimischen Communities und antimuslimischer Rassismus. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Antisemitismus. Bonn, S. 25–30
- Arnold, Sina/Kiefer, Michael (2024b): Muslimischer/arabischer/islamisierte/islamistischer Antisemitismus. In: Ullrich, Peter/Arnold, Sina/Danilina, Anna/Holz, Klaus/Jensen, Uffa/Seidel, Ingolf/Weyand, Jan (Hrsg.): Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft. Göttingen, S. 39–41
- Baier, Jakob/Grimm, Marc (Hrsg.) (2022): Antisemitismus in Jugendkulturen. Erscheinungsformen und Gegenstrategien. Frankfurt am Main
- Baier, Jakob/Beck, Volker/Beer, Florian/Grimm, Marc/Habig, Jana/Stahl, Andreas (2025): Zu den Auswirkungen des arabisch-israelischen Konflikts im Klassenraum: Kritische Anmerkungen zu „Empfehlungen Fachdidaktik: Hamas-Terror, Gaza-Krieg, Nahost-Konflikt - 50 Handlungsempfehlungen für Lehrer*innen“ von Karim Fereidooni
- Bernstein, Julia/Diddens, Florian (2020): Antisemitismus an Schulen in Deutschland. Befunde – Analysen – Handlungsoptionen
- Bernstein, Julia/Grimm, Marc/Müller, Stefan (Hrsg.) (2022): Schule als Spiegel der Gesellschaft. Antisemitismen erkennen und handeln. Frankfurt am Main
- Besand, Anja (Hrsg.) (2019): Politische Bildung mit Gefühl. Bonn
- Beyer, Heiko/Goldkuhle, Bjarne/Herrberg, Niklas/Reddig, Melanie (2024a): „Importierter Antisemitismus“? Differenzierende Wahrnehmungen in Deutschland lebender Jüdinnen und Juden zum politisch-islamischen Antisemitismus als Problem und Debatte. In: Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik, H. 8, S. 325–356
- Beyer, Heiko/Rensmann, Lars/Brögeler, Hanna/Jäger, David/Schulz, Carina (2024b): Antisemitismus in der Gesamtgesellschaft von Nordrhein-Westfalen im Jahr 2024
- Bodemann, Y. Michal (1996): Gedächtnistheater. Die jüdische Gemeinschaft und ihre deutsche Erfindung. Hamburg
- Braband, Janne/Cheema, Saba-Nur/Goldhorn, Yasmine/Körber, Karen/Körs, Anna/Kunze, Susanna/Renschkruse, Benjamin (Hrsg.) (2025): Antisemitismus in der Kindheit. Differenzkonstruktionen in pädagogischen Kontexten. Bielefeld
- Broden, Anne/Jagusch, Birgit (Hrsg.) (2026): Antisemitismus in der Sozialen Arbeit. Weinheim
- Bundeskriminalamt (2024): Bundesweite Fallzahlen 2023 Politisch motivierte Kriminalität. Factsheet 21.05.2024. Berlin
- Bundesministerin für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2025): Aufruf zur Einreichung von Ideenskizzen für Projekte zum Sondervorhaben „Antisemitismusprävention in Schule, Sport und digitalem Raum“ des Bundesprogramms „Demokratie leben!“. Berlin
- Bundesministerin für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2026): Antisemitismusprävention braucht Bildung, Haltung und Empathie. Heidelberger Hochschulrede 2026. Berlin. <https://www.bmbfsfj.bund.de/bmbfsfj/antisemitismuspraevention-braucht-bildung-haltung-und-empathie-279378> (02.02.2026)
- Bundesministerium des Innern und für Heimat (2024): Bericht der Bundesregierung zum Stand der Bekämpfung des Antisemitismus in Deutschland. Berlin. https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2024/2er_antisemitismusbericht.pdf (02.02.2026)
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2024): Förderrichtlinie zur Gewährung von Zuwendungen für Maßnahmen zur Stärkung von Vielfalt, Toleranz und Demokratie. (Förderrichtlinie „Demokratie leben!“)
- Bundesverband der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) (2020): Antisemitismus im Kontext der Covid- 19-Pandemie. Berlin
- Bundesverband der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) (2024): Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2023. Jahresbericht. Berlin
- Bundesverband der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) (2025a): Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2024. Jahresbericht. Berlin
- Bundesverband der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) (2025b): Politischer Antisemitismus in Deutschland seit dem 7. Oktober 2023. Dynamiken – Akteure – Wirkungen. Bundesverband der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus. Berlin
- Claim – Allianz gegen Islam- und Muslimfeindlichkeit (2025): Zivilgesellschaftliches Lagebild antimuslimischer Rassismus. Antimuslimische Vorfälle in Deutschland 2024. Claim – Allianz gegen Islam- und Muslimfeindlichkeit. Berlin

- ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch (2024): Bildung und Begegnung nach dem 7. Oktober. Auswirkungen auf den Deutsch-Israelischen Jugendaustausch und den Umgang mit Antisemitismus. Handreichung für die Begleitung von Jugendaustauschprogrammen
- Cremer, Hendrik (2019): Das Neutralitätsgebot in der Bildung. Neutral gegenüber rassistischen und rechtsextremen Positionen von Parteien? Analyse. Deutsches Institut für Menschenrechte. Berlin
- Debus, Katharina/Saadi, Iven (2023): Verletzlichkeit und Lernen zu Diskriminierung. Anregungen und Gedanken zu Safer und Braver Spaces in der Bildungsarbeit
- Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar (2024): Antisemitismus als individuelles Ressentiment und gesellschaftliches Sediment – empirische Befunde. In: Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Heller, Ayline/Brähler, Elmar (Hrsg.): Vereint im Ressentiment. Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen. Leipziger Autoritarismus Studie 2024, S. 133–160
- Ebbrecht-Hartmann, Tobias (2025): Memefizierter Antisemitismus. Protest und antisemitische Projektion auf TikTok, Instagram & Co im Schatten des 7. Oktobers. In: Grigat, Stephan/Stögner, Karin (Hrsg.): Projektiver Antizionismus. Antisemitismus gegen Israel vor und nach dem 7. Oktober. Baden-Baden, S. 127–152
- Eckmann, Monique/Kössler, Gottfried (2020): Pädagogische Auseinandersetzung mit aktuellen Formen des Antisemitismus. Qualitätsmerkmale und Spannungsfelder mit Schwerpunkt auf israelbezogenem und sekundärem Antisemitismus. Diskussionspapier. Deutsches Jugendinstitut. Genf/Frankfurt am Main
- El-Menouar, Yasemin/Vogel, Stephan (2023): Antisemitismus, Rassismus und gesellschaftlicher Zusammenhalt. Ein Blick auf Deutschland in Zeiten der Eskalation in Nahost. Gütersloh
- European Commission (2021): Handbook for the practical use of the IHRA Working Definition of Antisemitism. Luxembourg. <https://holocaustremembrance.com/wp-content/uploads/2021/01/handbook-for-the-practical-use-of-the-IHRA-definition-of-antisemitism.pdf> (9.10.2026)
- Fava, Rosa (2024): Die brüchige Verbindung von Antisemitismus- und Rassismuskritik – Eine Momentaufnahme aus der Offenen Jugendarbeit nach den Massakern der Hamas und während des Gaza-Kriegs 2023. In: Firsova-Eckert, Elizaveta/Schubert, Kai E. (Hrsg.): Israelbezogener Antisemitismus, der Nahostkonflikt und Bildung. Analysen und didaktische Impulse. Opladen/Berlin/Toronto, S. 112–125
- Fereidooni, Karim (2026): Der 7.10.2023 und seine Auswirkungen: 50 Handlungsempfehlungen für Lehrer*innen. https://www.karim-fereidooni.de/pdf/Der_7.10.2023_und_seine_Auswirkungen_-_50_Handlungsvorschlaege_fuer_Lehrer_innen_10.11.2025.pdf (3.2.2026)
- Firsova-Eckert, Elizaveta (2023): Politische Bildung zum Nahostkonflikt. Dissertation. Wiesbaden
- Firsova-Eckert, Elizaveta (2024): Bildung zum Nahostkonflikt durch den Jugendaustausch. Der deutsch-israelische Jugendaustausch und seine Wirkung auf die Fähigkeit zur Perspektivübernahme. In: Firsova-Eckert, Elizaveta/Schubert, Kai E. (Hrsg.): Israelbezogener Antisemitismus, der Nahostkonflikt und Bildung. Analysen und didaktische Impulse. Opladen/Berlin/Toronto, S. 83–99
- Firsova-Eckert, Elizaveta/Schubert, Kai E. (Hrsg.) (2024): Israelbezogener Antisemitismus, der Nahostkonflikt und Bildung. Analysen und didaktische Impulse. Opladen/Berlin/Toronto
- Fischer, Jannik M.K./Wetzels, Peter/Brettfeld, Katrin/Farren, Diego (2024): Antisemitismus bei Jugendlichen und Heranwachsenden in Deutschland: Zur Bedeutung von Migrationshintergrund und Religion. Ergebnisse der repräsentativen MOTRA-Befragung „Junge Menschen in Deutschland, 2022“ (JuMiD). Monitoringsystem und Transferplattform Radikalisierung. Hamburg
- Giertz, Karsten/Große, Lisa/Gahleitner, Silke B. (Hrsg.) (2020): Hard to reach. Schwer erreichbare Klientel unterstützen. Köln
- Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther (Hrsg.) (2025): Antisemitismus in Deutschland nach dem 7. Oktober 2023
- Gómez-Ugarte, Ana C./Chen, Irena/Acosta, Enrique/Basellini, Ugofilippo/Alburez-Gutierrez, Diego (2025): Accounting for uncertainty in conflict mortality estimation: an application to the Gaza War in 2023-2024. In: Population health metrics, 23. Jg., H. 1, S. 55
- Gorelik, Lena/Schellbach, Miryam/Zadoff, Mirjam (Hrsg.) (2024): Trotzdem sprechen. Berlin
- Greuel, Frank/Heinze, Franziska/König, Frank (Hrsg.) (2025): Was wirkt wie und warum? Wirkungsevaluationen in pädagogischen Handlungsfeldern für Demokratie und gegen Extremismus. Weinheim
- Grigat, Stephan/Stögner, Karin (Hrsg.) (2025): Projektiver Antizionismus. Antisemitismus gegen Israel vor und nach dem 7. Oktober. Baden-Baden
- Gruber, Julius/Loy, Bianca/Poensgen, Daniel (2024): Antisemitische Vorfälle nach den Massakern der Hamas am 7. Oktober. Die Rolle von Gelegenheitsstrukturen für das antisemitische Vorfalleschehen in Deutschland. Bundesverband der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus. Berlin
- Hampe, Arnon (2023): Miteinander reden, zusammen lernen, gemeinsam handeln. Arbeitshilfe für den pädagogischen Umgang mit den Terroranschlägen der Hamas am 7. Oktober 2023 und deren Folgen. Jüdisches Museum Hohenems. Hohenems
- Hartwig, Friedhelm (2025): Der 7. Oktober und der Gazakrieg als Analysebasis für Mainstreamingprozesse auf YouTube und TikTok
- Hassoun, Jouanna/Hoffmann, Shai (2024): Trialog. Wie wir über Israel und Palästina sprechen. Originalausgabe. Köln
- Haury, Thomas/Holz, Klaus (2023): Israelbezogener Antisemitismus. Bundeszentrale für politische Bildung

- Helbling, Marc/Traunmüller, Richard (2024): Pro-Palästina Proteste, Antizionismus und Antisemitismus in Deutschland. Universität Mannheim
- Hensel, Sinia Mailin/Partetzke, Marc/Schade, Anja (Hrsg.) (2025): Emotionen in der politischen Bildung. Frankfurt am Main
- Hinz, Thomas/Marczuk, Anna/Multrus, Frank (2025): Antisemitismus und pro-palästinensische Proteste an deutschen Hochschulen: Befragungsergebnisse bei Studierenden und Hochschulleitungen. In: Working Paper Series 'The Politics of Inequality', H. 43
- Hirndorf, Dominik (2023): Antisemitische Einstellungen in Deutschland. Repräsentative Umfrage zur Verbreitung von antisemitischen Einstellungen in der deutschen Bevölkerung. Konrad-Adenauer-Stiftung
- Hoffmann, Jakob/Seul, Marc/Stahl, Andreas/Grigat, Stephan (2023): Erinnern als höchste Form des Vergessens? (Um-)Deutungen des Holocaust und der „Historikerstreit 2.0“. Berlin
- Höfl, Stefan E. (2020): Antisemitismus unter „muslimischen Jugendlichen“. Empirische Perspektiven auf Antisemitismus im Zusammenhang mit Religiösem im Denken und Wahrnehmen Jugendlicher. Wiesbaden
- Hübscher, Monika/Pfaff, Nicole (2023): Ambivalence and Contradictions in Education against Antisemitism: Exploring the Views and Experiences of Young Germans. In: Journal of Contemporary Antisemitism (JCA), 6. Jg., H. 2, S. 15–28
- Hübscher, Monika/Pfaff, Nicole/Bilgi, Fatma/Fischer, Henriette (2023): „Es ist wichtig, dass man daraus lernt“ – Der Holocaust, Antisemitismus und Judentum im Sprechen junger Menschen über ihre Bildungserfahrungen. In: Zeitschrift für Diversitätsforschung und -management (ZDfm), 8. Jg., H. 1-2, S. 148–160
- IDA-NRW Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen (2024): Überblick. Antisemitismus und Rassismus zusammendenken. Für eine ambiguitätstolerante und multiperspektivische Bildungsarbeit. Ausgabe 1/2024, 30. Jahrgang. Düsseldorf
- I Report (2021): Antimuslimische Vorfälle erkennen und erfassen. Für eine bessere Prävention und einen umfassenderen Schutz für Betroffene. Policy Paper. Claim – Allianz gegen Islam- und Muslimfeindlichkeit. Heidelberg/Berlin
- Janzen, Olga/Kaddor, Lamya/Karabulut, Aylin/Pfaff, Nicole/Zick, Andreas (2019): Muslime Ja, Islam nein? Wissen schützt vor Islamfeindlichkeit. Duisburg/Essen
- Jikeli, Günther (2015): Antisemitismus unter Muslimen – Debatten, Umfragen, Einflussfaktoren. In: Schwarz-Friesel, Monika (Hrsg.): Gebildeter Antisemitismus, S. 187–216
- Jütz, Maren/Röing, Tim/Jakob, Maria (2025): Zielgruppen und deren Erreichung. In: Greuel, Frank/Karliczek, Kari-Maria/Kleist, J. Olaf/Winter, Sebastian (Hrsg.): Demokratieförderung, Vielfaltgestaltung und Extremismusprävention. Abschlussbericht des Evaluationsverbundes des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ 2020–2024. Weinheim, S. 24–39
- Kaddor, Lamya/Karabulut, Aylin/Pfaff, Nicole (2021): „Ob das wirklich der Sinn vom Islam ist weiß ich nicht“. Perspektiven nicht-muslimischer junger Menschen auf den Islam im Kontext antimuslimischen Rassismus in der BRD. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research, 16. Jg., H. 2-2021, S. 240–254
- Kanitz, Maria/Geck, Lukas (2025): Lauter Hass. Antisemitismus als popkulturelles Ereignis. Erste Auflage. Berlin
- Kart, Mehmet/Zimmer, Veronika (2023): Antisemitische Einstellungen junger Menschen – Stärkung demokratischer Grundhaltungen durch Angebote Sozialer Arbeit. In: ZepRa. Zeitschrift für praxisorientierte (De-)Radikalisierungsforschung, 2. Jg., H. 1, S. 92–130
- Kistenmacher, Olaf (2017): Schuldabwehr-Antisemitismus als Herausforderung für die Pädagogik gegen Judenfeindschaft. In: Mendel, Meron/Messerschmidt, Astrid (Hrsg.): Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft. Frankfurt am Main, S. 203–222
- Kistenmacher, Olaf (2026): Politische Bildung zum israelbezogenen Antisemitismus und zum „Nahostkonflikt“ nach dem 7. Oktober 2023. Konzepte für die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Konzeptpapier
- Langer, Armin (2024): Antisemitische Mythen im Internet inmitten globaler Krisen der frühen 2020er Jahre: Von der COVID-19-Pandemie bis zur russischen Invasion der Ukraine und dem Israel-Hamas-Konflikt. In: Gustenau, Gustav/Hartleb, Florian (Hrsg.): Antisemitismus auf dem Vormarsch, S. 137–152
- Latz, Christian (2023): „Stellt Gefährdung des Schulfriedens dar“: Bildungssenatorin ermöglicht Verbot von Palästinensertücher an Berlins Schulen. In: Tagesspiegel Online
- Lenz, Claudia (2020): Ambiguitätstoleranz – ein zentrales Konzept für Demokratiebildung in diversen Gesellschaften. In: Schwarzkopf Stiftung Junges Europa (Hrsg.): Educational Briefing 2020. Gleichheit, Unterschiedlichkeit, Mehrdeutigkeit – Kompetenz und Haltung für den Umgang mit Diversität in Bildungsprozessen. Berlin, S. 12–20
- Loick Molina, Steffen/Meijer, Laura (2024): Intersektionalität als Handwerksinstrument? Eine Analyse der Verwendung des Intersektionalitätsbegriffs im Bundesprogramm „Demokratie leben!“. In: GENDER – Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, 16. Jg., H. 2-2024, S. 40–55
- Loske, Alexander/Kirchhof, Felix/Hentges, Gudrun (2025): „Es ist einfach traurig, dass es halt noch so ein, zwei Menschen davon gibt“. Schüler:innen-Vorstellungen von Antisemitismus und Implikationen für die politische Bildung. In: GWP – Gesellschaft. Wirtschaft. Politik, 74. Jg., H. 1-2025, S. 119–129

- Loy, Bianca (2024): Die Verschränkung von Antisemitismus und Sexismus nach dem 7. Oktober 2023. Berlin
- Madubuko, Nkechi (2024): Praxishandbuch Empowerment. Rassismuserfahrungen von Kindern und Jugendlichen begegnen. 2., überarbeitete und ergänzte Auflage. Weinheim/Basel
- Mähler, Christine (2021): „Aber ich habe viel mehr erlebt“. Deutsch-Israelische Begegnungen bilden Menschen - Vielperspektivität durch Innensichten und Lernprozesse. In: Bundeszentrale für politische Bildung Online
- Mähler, Christine/Hahn, Jonas (2021): „Dank des Austauschs stellte ich fest, dass ich komplett falsch lag ...“. Deutsch-Israelischer Jugendaustausch – ein Wirkungsfeld gegen Antisemitismus. In: IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V./Forschung und Praxis im Dialog – Internationale Jugendarbeit (Hrsg.): Internationaler Jugendaustausch wirkt. Forschungsergebnisse und Analysen im Überblick. o.O., S. 296–311
- Mayrl, Manuel (2020): Antisemitismus - ein blinder Fleck der intersektionalen Geschlechterforschung? In: Hagen, Nikolaus/Neuburger, Tobias (Hrsg.): Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft. Theoretische Überlegungen, empirische Fallbeispiele, pädagogische Praxis. Innsbruck, S. 51–64
- Mendel, Meron/Cheema, Saba-Nur/Arnold, Sina (Hrsg.) (2022): Frenemies. Antisemitismus, Rassismus und ihre Kritiker*innen. Erste Auflage. Berlin
- Messerschmidt, Astrid (2023): Weder antimuslimisch noch antisemitisch. Gewaltverhältnisse. In: *Migazin*. <https://www.migazin.de/2023/12/20/gewaltverhaeltnisse-weder-antimuslimisch-noch-antisemitisch/> (13.07.2026).
- Müller, Jochen (2024): Was ist eigentlich „unerträglich“? <https://www.ufuq.de/aktuelles/was-ist-eigentlich-unertraeglich-2/> (24.10.2024)
- Öztürk, Cemal (2024): Antisemitismus unter Muslim:innen: Warum eine kritisch-differenzierte Debatte notwendig ist. Bundeszentrale für politische Bildung
- Papendick, Michael/Rees, Jonas/Scholz, Maren/Walter, Leon/Zick, Andreas (2023): MEMO - Multidimensionaler Erinnerungsmonitor 2023. Jugendstudie. Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft. Bielefeld
- Pickel, Gert/Celik, Kazim/Niendorf, Johanna/Decker, Oliver (2026): Der Berlin-Monitor 2025. Berlin – Zwischen demokratischer Haltung und verbreiteten Ressentiments. Springer
- Pickel, Gert/Pickel, Susanne/Öztürk, Cemal/Schneider, Verana/Kiefer, Michael (2025): Gesellschaftliche Radikalisierung in Form einer Radikalisierungsspirale – und wie man mit ihr umgehen könnte. In: RadiX – Zeitschrift für Radikalisierungsforschung und Prävention, 1. Jg., H. 1, S. 5–37
- Polta, Philipp (2023): Antisemitismus und Antifeminismus in Covid-19-Verschwörungsmythen. In: ZRex – Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung, 3. Jg., H. 1, S. 68–82
- Potter, Nicholas/Lauer, Stefan (Hrsg.) (2023): Judenhass Underground. Antisemitismus in emanzipatorischen Subkulturen und Bewegungen. Berlin/Leipzig
- Reinemann, Carsten (2025): Wahrnehmungen der Nahostberichterstattung deutscher Medien Tendenz, Qualität und Vertrauen im Urteil der Bevölkerung im Herbst 202. Präsentation im Rahmen des CIVIS Mediendialogs am 26. November 2025 in Berlin. Berlin
- Reinhold, Katharina (2025): Wie umgehen mit dem Nahostkonflikt? – Eine Übersicht für Schulen und Bildungseinrichtungen. Unterrichtsmaterialien, pädagogische Handreichungen und Anlaufstellen
- Rensmann, Lars (2004): Demokratie und Judenbild. Wiesbaden
- Salzborn, Samuel (2022): Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne. 3., überarbeitete und ergänzte Auflage. Weinheim/Basel
- Schäuble, Barbara (2012): „Anders als wir“. Differenzkonstruktionen und Alltagsantisemitismus unter Jugendlichen: Anregungen für die politische Bildung. Berlin
- Scherr, Albert/Schäuble, Barbara (2006): Jugendlischer Antisemitismus - (K)eine Herausforderung für die Jugendarbeit? In: Deutsche Jugend, 54. Jg., H. 6, S. 268–275
- Schnabel, Deborah (2024): Der 7. Oktober, der Krieg in Gaza und die Folgen an Schulen in Deutschland. Eine Umfrage der Bildungsstätte Anne Frank unter Lehrkräften. Frankfurt am Main
- Schnabel, Deborah/Berendsen, Eva (2024): Die TikTok-Intifada – Der 7. Oktober & die Folgen im Netz. Analyse & Empfehlungen der Bildungsstätte Anne Frank. Bildungsstätte Anne Frank. Frankfurt am Main
- Schubert, Kai E. (2022): Antisemitismus und Musik in der politischen Bildung. Konzeptionelle Überlegungen für die pädagogische Thematisierung von Jugendkulturen. In: Kanitz, Maria/Geck, Lukas (Hrsg.): Klaviatur des Hasses. Antisemitismus in der Musik. Baden-Baden, S. 269–298
- Schubert, Kai E. (2023): Aktueller Antisemitismus: Ein „Jugendproblem“? Empirische Befunde. In: Gesellschaft • Wirtschaft • Politik (GWP), 72. Jg., H. 3, S. 304–315
- Schubert, Kai E./Firsova-Eckert, Elizaveta (2024): Bildung über Antisemitismus und den Nahostkonflikt. Einleitung. In: Firsova-Eckert, Elizaveta/Schubert, Kai E. (Hrsg.): Israelbezogener Antisemitismus, der Nahostkonflikt und Bildung. Analysen und didaktische Impulse. Opladen/Berlin/Toronto, S. 7–21
- Seidenschnur, Tim (2013): Antisemitismus im Kontext. Erkundungen in ethnisch heterogenen Jugendkulturen. Zugl.: Kassel, Univ., Diss., 2012 u.d.T.: Seidenschnur, Tim: Kontextueller Antisemitismus: eine systematische Erkundung im ethnisch-heterogenen Milieu von Heranwachsenden. Bielefeld

- Seul, Marc/Zarbock, Luca/Richter, Salome/Thurau, Franziska/Krewer, Gina (2024): Probleme, Perspektiven und Aufgaben antisemitismuskritischer Forschung im Angesicht des 7. Oktober. In: Zarbock, Luca/Richter, Salome/Seul, Marc/Thurau, Franziska/Borsch, Andreas/Gärtner, Luisa/Schmidt, Lennard/Seiler, Dorothea (Hrsg.): Antisemitismus zwischen Latenz und Leidenschaft, S. 9–32
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2024): Jugend 2024. 19. Shell Jugendstudie. Weinheim
- Statista Research Department (2026): Anzahl von Todesopfern und Verletzten im Krieg zwischen Hamas und Israel 2023-2026. Hamburg
- Stern, Samuel (2025): Politische Bildung zum Nahostkonflikt. Erfahrungen und Empfehlungen aus der Bildungspraxis
- Stögner, Karin (2025): Exklusive Solidarität – die Ausblendung von Antisemitismus in intersektionalen und postkolonialen Ansätzen. In: FEMINA POLITICA – Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft, 34. Jg., H. 1-2025, S. 166
- Stoller, Kim R. (2025): Antisemitismus an deutschen Hochschulen. In: Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther (Hrsg.): Antisemitismus in Deutschland nach dem 7. Oktober 2023, S. 129–153
- The Center for the Study of Contemporary European Jewry/The Irwin Cotler Institute (2026): Antisemitism Worldwide Report for 2025. Universität Tel Aviv. Tel Aviv
- Thewalt, Anna (2023): „So viele wie nie zuvor“: Berliner Projekte gegen Antisemitismus berichten von Anfragenflut. In: Tagesspiegel Online
- Ufuq.de (2023): Über Israel und Palästina sprechen. Der Nahostkonflikt in der Bildungsarbeit. Berlin
- Ullrich, Peter/Arnold, Sina/Danilina, Anna/Holz, Klaus/Jensen, Uffa/Seidel, Ingolf/Weyand, Jan (Hrsg.) (2024): Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft. Göttingen
- Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus (2017): Bericht des Unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus. Berlin
- Wagner, Neta-Paulina/Tran, Kien/Arnold, Sina/Langer, Armin (2025): Importierter Antisemitismus? Empirische Befunde zu antisemitischen Einstellungen in Deutschland. DeZIM. Berlin
- Weis, Michael (2017): Rassismuskritische Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Dissertation, Würzburg
- Weitzel, Gerrit/Kurtenbach, Sebastian/Zick, Andreas (2025): Von Gaza an die Sonnenallee. Eine ethnographische Analyse zur Bedeutung des Raumes für antiisraelische Proteste in Berlin-Neukölln im Herbst 2023. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, H. FJSB online-plus 2025/3, S. 1–19
- Weyand, Jan (2024): „Postkolonialer Antisemitismus“. In: Ullrich, Peter/Arnold, Sina/Danilina, Anna/Holz, Klaus/Jensen, Uffa/Seidel, Ingolf/Weyand, Jan (Hrsg.): Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft. Göttingen, S. 50–56
- Wohnig, Alexander/Zorn, Peter (Hrsg.) (2022): Neutralität ist keine Lösung! Politik, Bildung – politische Bildung. Bonn
- Zick, Andreas/Küpper, Beate/Mokros, Nico/Eden, Marco/Schröter, Franziska (Hrsg.) (2025): Die angespannte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2024/25. Bonn